

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

255 (31.10.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-398041](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-398041)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Voranschlagung für einen Monat einchl. Frangobrief 75 Pfg. bei Selbstabholung 60 Pfg. durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg. einchl. Postgebühren.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfzehntägige Spaltenbreite oder deren Raum für die Inserenten in Thüringen-Völkchen und Umgebung, sowie bei Filialen mit 15 Pfg. für sonstige auswärtsige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58. Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Rudenbergs Buchhandlung, Peterstraße; Herpen: E. Labewasser, Güterstraße; Heidehöf: Joh. Wenz, Alleenbänke; Jever: B. Hinrichs, Rönneberg 61; Varel: C. Wenz, Schüttingstr.; Oldenburg: C. Heilmann, Aurwälder; Juchenshöf: N. Thrinck, Buchhandlung; Schwedt: Joh. Wägen; Wellerstedt: Herm. Wöhler; Angulshof: H. Deller, Am Kanal; Hadenbüsch: P. Erbe; Hohenhausen: H. Grewinn; Weide a. d. W.: B. Seggermann; Raderham: B. Garm, Herberstr. 7; Delmenhorst: A. Jordan; Aurich: G. Hilgram, Venzelstr.; Rodden (Hörstel): K. Tietz; Berdenes: W. Hintel, Alleenstr.; Emden: B. Waas, Gr. Wallstr. 16b.; Leer (Hörstel) A. Meyer, Richter 44; Bremer (Hörstel) Georg Anton.

19. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 31. Oktober 1905.

Nr. 255.

Erstes Blatt.

Der Siegeszug der Revolution.

In Petersburg verlautet bereits mit aller Bestimmtheit, daß der Zar das Bündel geknirscht habe und auf dem Sprünge sitze, ins Ausland durchzubrechen. Die kalte, kalte Nacht liegt schon unter Dampf, als Reflexbild wird Deutschland genannt. Als Zar ohne Rand, der sein Reich der Revolution überläßt, soll uns Nikolaus willkommen sein; wir würden sogar gern dafür sorgen, daß er und sein Haus niemals wieder russischen Boden betreten dürfen. Natürlich suchen die offiziösen russischen Stimmen die Nachricht von der Zarenflucht als blindes Alarmgeräusch zu bezeichnen; es spricht aber viel mehr Wahrscheinlichkeit für die Flucht als für das Dableiben des Zaren.

Aus Petersburg meldet ein Privattelegramm dem Berliner „Volkstanziger“, daß die Flucht bis spät nachts dauernd große Volksversammlungen beschloßen habe, die außerordentliche Bewegung fortzuleben, bis die Regierung nachgibt. Man werde sich nicht mehr mit einer Verfassung begnügen, es müsse volle Freiheit bei Befolgung des monarchischen Prinzips gewährleistet werden.

Der Petersburger Korrespondent des „Dolny Telegraph“ spricht in einem Telegramm die Überzeugung aus, noch in dieser Woche werde das Zarentum mit seinen reaktionären Kräften und seiner veralteten Regierungsform der geschichtlichen Vergangenheit angehören und Rußland werde seinen Platz unter den europäischen Verfassungsstaaten einnehmen haben. Nach einer von privater Seite in Petersburg kommenden „Times“-Meldung ist Wites Ernennung zum Premierminister am Sonnabend unterzeichnet worden. Wites Kabinett würden liberale Führer angehören, die bisher keine Kemter inne hatten. Auch General Tzenow werde ein Ministerium übernehmen, doch würden der gegenwärtige Finanzminister Kotowzew und der gegenwärtige Unterrichtsminister Glasow auscheiden.

Der finanzielle Kredit des Zarentums ist schon ebenso gründlich erschüttert wie sein politischer. Der russische Finanzminister erklärte sich dem Berliner Anleihenkonkordat gegenüber bereit, die Anleihe hinauszuschieben, bis sich die politischen Verhältnisse geklärt hätten. Der Finanzminister hätte natürlich so wie so nichts bekommen. Seine Erklärung heißt aber, daß selbst er an der Wiederherstellung der Zarenerrschaft verzweifelt, der eben auch mit den Willkür der deutschen Bolschewiker nicht mehr geholfen werden kann.

Einzelheiten aus Petersburg bringt folgendes Telegramm vom 28.: Alle Apotheken haben sich den Auswärtigen angeschlossen; der Verkauf von Arzneimitteln ist völlig eingestellt. Die Petersburger Anwälte mit ihren Gehilfen wollten vereint mit den Arbeitermassen die Schließung des Bezirksgerichts erzwingen und dann in den Gerichtssälen Volksversammlungen abhalten. Die Anwälte durchzogen die Räume des Gerichts und zwangen die Beamten, sich zu entfernen und den Dienst einzustellen. Als nunmehr die Volksmassen in das Gericht zur Abhaltung von Versammlungen eindringen wollten, wurden sie von dem Militär und der Polizei auseinandergetrieben. Eine in der Sergiewskaja befindliche Apotheke, welche den Verkauf wieder eröffnet hatte, wurde geplündert und verbrannt.

Unter demselben Datum wird aus Moskau gemeldet: Die große Erregung der Bevölkerung hält an. Heute vormittag erzwangen die Kommités die Schließung aller Läden mit Ausnahme der kleinen Kolonialwarengeschäfte. An mehreren Stellen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, besonders am Iwerskajastr., bei denen viele Personen verwundet wurden. Die Universität ist verbarrikadiert und wird von bewaffneten Studenten besetzt; im Innern des Gebäudes hält sich eine Schar Studenten zum Eingreifen bereit, falls ein reaktionärer Volkshaufen aus dem Hofen Schorn, der bereits heute vormittag Studenten angefallen und mißhandelt hat, seinen Angriff erneuern sollte. Der Telephonverkehr in der Stadt hat aufgehört. Die Mitglieder mehrerer Theater beteiligen sich an dem politischen Ausstand. Auf Befragung der Stadtverwaltung haben Delegierte der Arbeiter sich bereit erklärt, dafür zu sorgen, daß der Betrieb des städtischen Wasserwerks wieder aufgenommen wird, aber unter der Bedingung, daß die Arbeiter über das Wasserwerk völlig verfügen, daß für die betreffenden Ingenieure amödien und daß sie das Recht haben, nach ihrem Ermessen den Betrieb zu unterbrechen. Die Stadtverwaltung will ihre Antwort

im Laufe des Abends erteilen. Um 3 Uhr nachmittags fand eine große Versammlung statt, an der sich der Gemeinderat, sowie Vertreter der Semimas, des Adels, der wissenschaftlichen Gesellschaften, der Presse, sowie der Vereine und Verbände aller Parteien, auch der revolutionären, beteiligten. Die Redner traten in leidenschaftlichen Reden für den Kampf mit Waffengewalt und die Einnahme eines Wohlfahrtsausschusses ein. Der telegraphische Verkehr mit Petersburg geht nur über einen Trakt aus dem Hause des Generalgouverneurs. Verschiedene Arbeitergruppen, besonders die Drucker, haben sich dem Ausstande angeschlossen.

In Charlou, wo eine republikanische Regierung proklamiert sein soll, nimmt das Leben wieder normale Gestalt an. Es lag dort kein Grund zu weiteren Unruhen vor, da der Gouverneur bereits insofern vor der Revolution kapituliert hatte, als er auf die Anwendung von Waffengewalt gegen das Volk verzichtete und den Befehlen der zarischen Regierung den Gehorham verweigerte. Ebenso sollen in Kiew, nach einer Meldung des „Lags“, die Behörden eine beispiellose Höflichkeit gegen das Volk an den Tag legen. In Kiew haben auch die Kosaken kategorisch erklärt, nicht mehr auf das Volk zu schießen. In Kiew, wo es zu blutigen Zusammenstößen gekommen war, hat der Gouverneur die Truppen zurückgezogen und die Verhafteten freigegeben. Nach dieser demütigenden Kapitulation des bisherigen Gewalthabers trat Ruhe ein.

Aus Warschau und der Umgegend werden dagegen noch blutige Zusammenstöße, Verhaftungen usw. gemeldet. In Odessa wüthet ebenfalls noch der Straßenkampf. Von dort wird unter 28. gemeldet:

Tausende von Arbeitern errichteten heute unter der Leitung von Studenten an vielen Straßenenden Barrikaden, indem sie Straßenhohlräume, Bänke und Schilder auseinandertrümmten. Kosaken feuerten darauf und töteten einen Studenten, drei Arbeiter und ein Mädchen. Achtzehn Personen wurden verwundet und in Spokolen gebracht. Der Gouverneur forderte in Petersburg abermals die Verhängung des Kriegsstandes. In den in der vergangenen Nacht hier veranstalteten Volksversammlungen erschienen zwei Offiziere und vier Soldaten und erwiderten im Namen ihrer Regimenter die Studenten und die Arbeiter, nicht auf die Truppen zu schießen. Die Truppen versprochen dafür, in die Luft zu schießen. Mit Ausnahme der Kosaken schießen die Truppen in der Tat nicht auf die Menge.

Eine Bekanntmachung des Gouverneurs besagt, bei dem ersten von Manifestanten geworfenen Steine werde das Militär, ohne ein Warnungssignal ergehen zu lassen, schießen. Die Unvorsicht ist von Truppen bewacht und es wird niemand eingelassen. Läden und Restaurants werden durch Arbeitermassen zum Schließen gezwungen. Die Straßenbahn verkehrt nicht. Die Apotheken sind in Rettungswachen umgewandelt; auch sonst ist durch die Mangelhilfeleistung organisiert; das ist jedoch zu Blutvergießen kommen kann. Alle Plätze sind von Kosaken, Gendarmen und Polizei besetzt. Die Stadtverwaltung hat sich als Ausschuh für Selbstverteidigung, bestehend aus fünfzehn Mitgliedern, konstituiert.

Das Gerücht von einer furchtbaren Katastrophe im Schwarzen Meere erhält sich mit wachsender Bestimmtheit. Auf dem Panzerschiff „Kajös Potemkin“ soll eine Explosion stattgefunden haben, welche angeblich den Untergang des Schiffes zur Folge hatte. Marineminister Witlow soll sich zur Zeit der Explosion zur Inspektion auf dem Schiff befinden und dabei seinen Tod gefunden haben. Näheres über die Katastrophe war bis jetzt noch nicht in Erfahrung zu bringen.

Aus Samsun wird dagegen gemeldet, daß die vor der Revolution geflohenen Schwarzee Meer-Flotte unter Admiral Birlew in Trapezunt an der kleinasiatischen Küste angekommen sei.

Wie weit der Generalstreik um sich gegriffen hat, geht daraus hervor, daß in Istanbul, also in Osttürkei, die Angehörigen der Transbalkal-Bahn in den Rußland getreten sind und daß auch die Angestellten der zentralasiatischen Bahnen die Arbeit eingestellt haben.

Politische Hundschau.

Bant, 30. Oktober.

Kriegsreden und kein Ende.

Die auswärtige wie die inländische Presse bejährtigt sich begreiflicherweise sehr lebhaft mit den Kriegserklärungen, die Wilhelm II. in den letzten Tagen in Berlin

und Dresden gehalten hat. Französische Blätter wissen dabei auch noch von einer dritten Rede zu berichten, die der Kaiser an die Soldaten in Dresden gehalten haben soll. Der Text lautet in deutscher Übersetzung wie folgt:

„Unter den gegenwärtigen Umständen muß jeder junge wehrfähige Deutsche bereit sein, sich für das Vaterland zu opfern.“

Das Raten, welche Umstände es sein mögen, die den jungen wehrfähigen Deutschen so bedrohliche Aussichten eröffnen, ist nun allgemein. Und es ist kein Wunder, daß die Katiellblätter auf der Suche nach dem Feinde sämtlich über die Nordsee reisen. Darin ist so ziemlich die ganze bürgerliche Presse einig, die natürlich bei dieser Gelegenheit, den Rat des Kaisers, alle Schwarzseheri zu verbanen, getreulich befolgt und dabei einen patriotischen Mut entwickelt, der zu dem wirklichen Kräfteverhältnis und den wirklichen nahezu sicheren Aussichten im entgegengelegten Verhältnis steht. Diese patriotische Presse, die ihren Beruf, zu warnen und die Dinge zu klären, wie sie sind, freudentlich vernachlässigt, scheint ganz auf die berühmte Weise eingeschwenkt zu sein: „Nur Mut, es wird schon schief gehen.“

Das berufene Blatt der Regierung, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ drückt sich um ihre selbstverständliche Aufgabe, den kriegerischen Sinn der Kaiserreden auszuklären, lässlich herum, indem sie schreibt:

„Den Worten Se. Majestät aggressive Tendenzen unterzulegen, ist ein lächerliches Beginnen, das sich von selbst richtet.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ täte besser, wenn sie von Lächerlichkeit nicht reden würde. Das Wort trifft nur sie selbst und ihr jammervolles Verlangen in einer peinlichen Situation. Wir können es nicht lächerlich finden, wenn fast die gesamte auswärtige Presse die in der deutschen auswärtigen Politik einschlägigste Bestimmtheit so kritisiert, wie es jetzt tatsächlich geschieht, und die englischen Kriegsbegeh, von denen Lord Lytton in Berlin sagte, daß sie an den Hals gehörrn, Kundgebungen, die aus Deutschland kommen, zum Ausgangspunkt erneuter Agitationen machen. Auf diese Weise wird ein Mißverständnis geschaffen oder verstärkt, das garnicht lächerlich, sondern sehr ernsthaft und gefährlich ist, und zwar — wie alle Welt weiß — für Deutschland viel gefährlicher ist, als für England.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ findet es weiter nur richtig, „daß in einer Zeit, wo das deutsche Reich in auswärtigen Blättern tagtäglich mit Koalitionen bedroht wird, den Führern der Nation eine erhöhte Pflicht erwächst, daß deutsche Volk wachsam zu erhalten für alles, was unsere internationale Lage berührt.“ Da können wir dem Regierungsblatte nur Recht geben, und da die sozialdemokratische Presse, wie man die Dinge einmal liegen, so auch ein bisschen mit zu den „Führern der Nation“ gehört, wollen wir unserer Pflicht, „das deutsche Volk wachsam zu erhalten“, recht angelegentlich nachzukommen trachten. Darum müssen wir auch tatsächlich berichten, daß die Behauptung, auswärtige Blätter bedrohten das deutsche Reich mit Koalition, ein aufgeregter Schwindel ist. Diese auswärtigen Blätter behaupten vielmehr außerordentlich friedliebend zu sein und gar keine „aggressiven Tendenzen“ zu haben. Sie behaupten aber weiter, daß die Politik des deutschen Reiches die auswärtigen Staaten zwingt, sich behufs Verteidigung ihrer berechtigten Interessen gegen drohende Angriffe zu Koalitionen zusammenzuschließen. Diese Blätter haben sich nun der jüngsten Kaiserreden mit einem wahren Freudenrausch bemächtigt; daß diese Reden eine einschüchternde Wirkung ausgeübt hätten, kann wirklich nicht behauptet werden.

Wir können nur wiederholen: Wenn die auswärtige Lage eine ganz besondere Wachsamkeit erfordert, so fordern wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ in Drettesfelds Namen auf, dem deutschen Volke doch endlich zu sagen, was denn eigentlich los ist. Daß sich die Söhne des Volkes aus völlig unbekanntem Grund auf den Helldod fürs Vaterland vorbereiten sollen, kann ihnen doch wirklich nicht zugemutet werden. Vergleichen ging vielleicht früher einmal, aber heutzutage geht das nicht mehr!

Sächsische Kosakenfreierei.

Eine Korrespondenz meldet: Der unglücklich wegen Weimerts zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilte und dann im Wiederanfahrverfahren freigesprochenen Schloffer Max Schuler ist jetzt ohne Angabe der Gründe aus Dresden ausgewiesen

worden. Schuler wurde bereits Anfang dieses Jahres einmal auf das Polizeipräsidium geladen; dort sollte ihm, wie es auf der Verladung hieß, ein Beschluß eröffnet werden. Dies geschah jedoch nicht, sondern der Vorgang wurde einfach bestrahlt, ob es sei, der die ausführliche Mitteilung von der Verurteilung vier Unschuldiger zu schweren Zuchthaus- resp. Gefängnisstrafen der Peile übergeben habe. Da selbstverständlich jeder das Recht hat, wahrheitsgemäße Erlebnisse der Öffentlichkeit mitzuteilen, da besonders ein Mensch, der in öffentlicher Sitzung zu einer entehrenden Zuchthausstrafe verurteilt wurde und einen Teil derselben ungeschuldig verbüßt hat, selbstverständlich ein lebhaftes Interesse daran haben muß, öffentlich konstatiert zu sehen, daß er ungeschuldig gelitten hat, heißt Schuler die Behörde zu einer derartigen Verladung nicht für berechtigt, und diese hatte auch kein weentliches Resultat. Schuler, der endlich nach vielen vergeblichen Bemühungen Arbeit gefunden hatte, erhielt kürzlich abermals eine Verladung zum Zwecke der Eröffnung eines Beschlusses, und als er sich daraufhin im Polizeipräsidium einfand, wurde ihm gesagt, daß er Tresden in zwei Tagen zu verlassen habe. Es wurde ihm ein Urteil ausgehändigt, der wörtlich lautet:

„Vorsitz, der Schlofer Max Schuler, ist aus Tresden ausgewiesen und hat die Stadt binnen zweimal 24 Stunden zu verlassen.“

Tresden, 27. 10. 1905, 1/12 Uhr vormittags.
Königliche Polizeidirektion, Abteilung 3.
(Unterschrift unleslich.)

Schuler erluchte, ihm doch wenigstens noch eine Woche Frist zu lassen, damit er sich wenigstens noch das erforderliche Kellergeld verdienen könne. Es wurde ihm aber bestrahlt, er habe die gestellte Frist streng innezuhalten, etwaige Besuche würden erfolglos sein, und wolle man ihn nach zwei Tagen noch in Tresden, dann würde er mit einer Woche Haft bestraft. Zu bemerken ist, daß Schuler auch noch wegen verurteilten Betrugs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, weil er für ungeschuldig erlittene Unterdrückungshaft und Zuchthausstrafe von zusammen 5 1/2 Monaten eine Entlassung von 700 Mk. verlangt hatte, nachdem ihm im Wiederannahmenverste das Recht, eine Entlassung zu verlangen, reichsgerichtlicher Bestimmung gemäß zugesprochen worden war. Diese Summe ist noch nicht verbüßt; es wurde dem Verurteilten einmündlich Straußschuß gewährt, da er ein Einkommensgeld eingezahlt hat, auf das noch keine Entlassung erfolgt ist. Die Auszahlung ist unter diesen Umständen überhaupt nicht zu verfechten. Mit welchem Rechtsgut ist erfolgt ist, darüber befragt auch der Ausweisungszettel nichts. Schuler ist geborener Dresdener.

Deutsches Reich.

Kellnerin und Prinzessin.

Vergangene Woche hatte sich vor dem Schwurgericht in München eine Kellnerin wegen Rindstichung zu verantworten. Auf Vorhalt des Präsidenten Dr. Schierlinger, warum sie die Schwangerheit verheimlicht habe, erklärte die Angeklagte, daß sie dies aus Scham getan habe. Daraufhin verlas sich der Herr Präsident zu folgendem Ausspruch: „Nun, daß eine Kellnerin ein Kind hat, ist doch nichts Ungewöhnliches. Ja wenn es eine Prinzessin wäre! Ich glaube, wenn man in München Umfrage hielte, würde sich herausstellen, daß die Hälfte aller Kellnerinnen schon ein Kind gehabt hat.“

Wir sind mit den Schwangerheitsverhältnissen der Münchener Kellnerinnen, von denen übrigens ein guter Teil verheiratet ist, nicht so vertraut wie der Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Schierlinger, wir haben aber das Empfinden, daß die Keuherung des Herrn Präsidenten, durch die sich eine große Anzahl Frauen und Mädchen, die ihr Geld teuer verdienen, getroffen fühlen müßten, nicht besonders tatkräftig war. Daß der Herr Präsident durch seine Keuherung die Möglichkeit jagte, daß auch eine Prinzessin, die ihr Geld jedenfalls nicht lauer zu verdienen hat und auch keine Verführungsvorwürfe ausgesetzt ist, außerordentlich gebären kann, ist — von seinem Standpunkt aus — gewiß als freimütig anzuerkennen, wenn er aber die Schamhaftigkeit der Prinzessinnen über die der Kellnerinnen stellt und dieser Behauptung allgemeine Gültigkeit beimessen will, so hätte er doch wohl einige Gutachten einholen sollen. Ein bekannter Berliner Theaterdirektor, ein gewisser Sprachlehrer, ein ehemaliger kleinasiatischer Hoffaktor und Offizier und verschiedene andere Kapazitäten, Kammerdiener und Reithreue hätten ihm gewiß interessante Aufschlüsse darüber geben können.

Berlin, 30. Oktober. Die deutsche Regierung hat aus dem englisch-japanischen Vertrage die selbstverständliche Konsequenz gezogen, daß es nun endlich an der Zeit sei, die noch in der Provinz Tschili stationierten deutschen Truppen, die sogenannte ostasiatische Besatzungsbrigade, zurückzuführen. Aus Peking meldet das Wolffsche Bureau vom 28. Oktober: „Der deutsche Gesandte hat in einer am 24. d. Mts. im Winterpalais stattgefundenen Audienz dem Kaiser und der Kaiserin Regentin von China mitgeteilt, daß der deutsche Kaiser mit der Ratifikation des Friedens von Portsmouth die Zeit für gekommen erachte, um die noch in Tschili stehenden fremden Besatzungen zurückzuführen. Kaiser Wilhelm werde den beteiligten Staatsoberhäuptern ohne Verzug einen dahingehenden Vorschlag machen. Zugleich damit hat Freiherr v. Mumm den ferneren Entschluß des Kaisers angehängt, die seinerzeit aus Anlaß von Unruhen in Schantung von Tingtau aus nach Raum und der chinesischen Kreisstadt Kiautschou vorgeschobenen Posten einzuziehen zu lassen.“

Wie aus dieser Meldung ersichtlich, hat Wilhelm II. die schon längst gebotene Zurückführung der Truppen aus China mit dem Abschlusse des russisch-japanischen Friedensvertrages in Verbindung gebracht. Viel näher liegt natürlich der ursächliche Zusammenhang mit dem englisch-japanischen Vertrage, dessen Hauptartikel bestimmt, daß die beiden Vertragsgemächte sich verpflichten, für die völlige Unantastbarkeit des chinesischen Gebietes einzutreten. Damit war allen Absichten auf eine etwaige Kastellung des chinesischen

Rückens ein dicker Niegel vorgehoben. Und damit ließ also auch jeder Brand fort, in Tschili eine Truppe zu unterhalten, um im geeigneten Augenblicke die Hand auf einen chinesischen Gebietsteil zu legen.

Bei Durchleucht zu Gaste zu sein — ist ein Vergnügen, das sich die deutschen Oberbürgermeister denn doch nicht nehmen lassen. Zwar hat ihnen der Reichstagsler geschriebe, daß er zur Beilegung der Fleischnot nichts zu tun gedente und auf den Besuch der Bürgermeister kein besonderes Gewicht lege, und Herr v. Borcht, das Stadtoberhaupt von München, schätzte in der „Allgemeinen Fleischzeitung“ sein trotziges Abdeutsches Herz aus und meinte, er wolle überhaupt nicht hingeben. Heute aber hält Herr Richter in Berlin ein fürstliches Billet, das ihn und seine Kollegen für Dienstagmittag ins Reichstagsparlament beschickte, in hochbeglückten Händen. Wägen die deutschen Oberbürgermeister dafür sorgen, daß kein Knopf an ihrem Bracke fehle! Alles andere ist gleichgültig, denn das bei dieser Anstöße irgend etwas herauskommen könnte, glauben sie doch selber nicht!

Der Preßsinn in den Armen des Reichsverbandes. Als der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie gegründet wurde, blieben ihm nicht nur die Zentrumsherren mißtraulich drei Schritte vom Leibe, sondern auch unsere Liberalen erklärten ihn für eine reaktionäre Institution, mit der kein freier Mann Gemeinschaft halten könne. Das ist inzwischen ganz, ganz anders geworden, die ehemals feindlichen Brüder sind sich bei der Hoyer Reichstagswahl in die Arme gefallen und selbst loben sie einander über den grünen Äste. Nach der Wahl hatten die „deutsch-freimütigen“ Vereine dem Reichsverband für seine treue Wahlhilfe den tiefgefühltesten Dank ausgedrückt und mit diesem Dankschreiben geht der Reichsverband nun haullieren und lachen. In seinem Flugblatt Nr. 25, betitelt „Urteile der bürgerlichen Parteien über den Reichsverband“, teilt er freudbetäubend mit, welche „schöne Zeugnisse“ für seine erfolgreiche und wirksame Arbeit ihm ausgefertigt haben: der Verein der deutsch-freimütigen Partei Jäth, sämtliche liberale Vereinigungen der Stadt Erlangen, der Volksausschuß der freimütigen Partei in Eberstadt, der freimütige Verein Kauf und Umgeben, der liberale Verein Hof und der national-liberale Verein in Hameln. Sie alle sind beehrt und schäuen dankbar auf zu der großen Sozialistischer-Organisation. Was soll man mit solchen Liberalen anfangen? In Baden luden sie die Hülle der Sozialdemokraten nach, um acht Tage später dem Reichsverband sich zuwenden, in Breslau verdröhnte die „Morgenzeitung“ die Tätigkeit dieser reaktionären Organisation und einige Stellen weiter gehen ihre Parteigenossen mit ihr Hand in Hand!

Für die Arbeiter ergibt sich aus diesen Vorgängen nur immer wieder die alte Lehre, daß der Klassenkampf die bürgerlichen Parteien mit unmitelbarer Gewalt immer mehr auseinanderreibt und daß sie diesen gefährlichen Feind nur durch geschlossene Bataillone niederwerfen können.

Ein Kanalrebell. Der neue Oberpräsident von Westpreußen Ernst von Jagow geht zu jenen preukischen Landesherrn, die weil sie im Landtage gegen die Kanalvorlage gestimmt hatten, zur Disposition gestellt wurden. Herr v. Jagow war, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ zu erzählen weiß, der erste der Gemahregelten, dem man vor drei Jahren wieder ein politisches Amt übertrug. Damals wurde er Regierungspräsident von Marienwerder, heute steht er als Oberpräsident von Westpreußen auf dem Sprungbrett, von dem aus kein Vorgänger, Herr Delbück, in den preukischen Ministerrat gelangte. So ändern sich die Zeiten!

Die badischen Landtagswahlen sind mit den am Sonnabend stattgefundenen Stichwahlen beendet. Zu den bereits gemeldeten 6 sozialdemokratischen Abgeordneten wurden am Sonnabend noch 6 weitere hinzugezählt, nämlich die Genossen Brand und Kold in Karlsruhe, Hoff in Turloch, Reich in Wörzach, Pfeiffle in Heidelberg-Land und Weighold in Mannheim-Schwetzingen.

Die neue Kammer legt sich nunmehr wie folgt zusammen: 23 Zentrumslitze, 24 Nationalliberale, 12 Sozialdemokraten, 5 Demokraten, 3 Konservative, 1 Freimütiger. Es hat also weder der liberale Block, noch die Konservativ-ultramontane Reaktion die absolute Mehrheit. Die sozialdemokratische Fraktion ist vielmehr das Jünglein an der Waage, bei ihr steht in allen Fällen die Entscheidung. Eine vorläufige Politikon, zu deren Erreichung unsere Genossen für die Stichwahlen ein Kompromiß mit dem liberalen Block abgeschlossen hatten! Ein Wahlbündnis mit dem Zentrum hätte uns einige Mandate mehr verschaffen können, aber dem Zentrum dann auch zur absoluten Mehrheit verholfen.

Die Beschwärde des Bremerer Händlings, die dienstfertige Regierungsbüchler Idnell fertig eine Jarce nannten und damit abunau glauben, daß sie darüber höhnten und spotteten, hat offenbar doch einen viel ernstern Hintergrund, als die Offiziösen wahr haben wollten. Das „Gamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht nämlich den Wortlaut der Eingabe, die die Bremerer Händlinge wegen Abberufung des Gouverneurs v. Vaukoner an den Reichstanzler und den Reichstag gerichtet haben. Das umfangreiche Schriftstück ist vom 19. Juni aus Bonafu im Dualo-land abgehandelt. Es zählt 24 verschiedene Fülle auf, die den Eingeborenen zu Klagen Anlaß geben. Ramentlich wird Beschwerde geführt über die Zerstückung der Wohnungen der Eingeborenen beim Straßenbau, ohne daß später die Entschädigung geleistet wurde. Ferner wird geflagt über ungerechtfertigte Verurteilungen Eingeborener zu mehrlährigen Freiheitsstrafen, aber Verurteilung von Händlingen ohne gerichtliche Vermahnung, Härten bei der Feuerentziehung, widerrechtliche Niederbrennung zweier Dörfer, ungerechte Behandlung des Ring Alwa, Vertreibung der Eingeborenen usw. In der Eingabe wird wiederholt betont, daß die Wirklichkeiten der Gouvernementsregierung eine so tiefe Erregung hervorgerufen hätten, daß „ein weniger gebildetes Volk“ längst zum Aufstand übergegangen wäre. Aber die

Rameruner wollten in Frieden mit Deutschland leben. Alle angeführten Beschwerden sind so detailliert in ihren Einzelheiten und mit Belegen versehen, daß der Eindrud der Beschwärde für durchaus vertrauenswürdig ist.

Jetzt ist dem Kolonialamt, das bis jetzt zu jener Beschwärde für sich keine „Informationen“ der holländischen Regierungsbüchler dort fabriziert wurden, Veranlassung gegeben, sich auf ein „framemes“ Dokument zu bestimmen. „Böswillige Verleumdung des Gouverneurs“, „Verstunken und erlogen“. Und so weiter.

Grenzstrolach und preukischer Landrat. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Rattowig gemeldet: „Der Rattowiger Landrat unterläßt getieren an Ort und Stelle den letzten Westlowiger Grenzwidensfall. Dabei wurde festgestellt, daß der russische Grenzposten tatsächlich die beiden jungen Preußen unter Drohungen genötigt hat, russisches Gebiet zu betreten. Derselbe russische Grenzposten drohte gestern dem Landrat und seine Begleitung festzunehmen, falls sie der Grenze zu nahe kommen würden!“ — Wenn nun bedenklich, wie die russischen Justizbehörden im Rattowiger Prozeß mit den deutschen Justizbeamten umsprangen, wird man es begreiflich finden, daß ein russischer Grenzstrolach aus einem preukischen Landrat die Zähne zeigt. Wir sind nur neugierig, welche Benützung Deutschland jetzt fordern wird!

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Die kolonialistische Mission des Schnapses. Ein Artikel der Zeitschrift „Die deutschen Kolonien“ beschäftigt sich eingehend mit den traurigen Wirkungen der Schnapspest auf die Eingeborenen, die durch die „Bioniere“ unentfernt Kolonisation, die Vertreter des süßen Handels, namentlich auch in den deutschen Kolonien verbreitet wird. Es geht allerdings an der Westküste Afrikas einige Firmen, die den Brantwein prinzipiell von ihrem Geschäft ausgeschlossen hätten. Aber das ist nur ein Ausnahmefall unter der großen Masse. Es sei deshalb bringen nötig, daß durch die Wärdie die Spirituosensteuer für ganz Afrika reduziert werde. Ob Deutschland sich mit besonderer Begeisterung an der Behinderung des Schnapsverkaufs beteiligen wird, ist recht fraglich, spielen die Spirituosen doch unter den künftigen deutschen Exportartikeln uneres Kolonialhandels eine herorragende Rolle. Bereits 1888 wurden 761 294 Liter Spirituosen in Togo eingeführt, 1903 gar 1 041 196 Liter. In Kamerun wurden 1897 1 224 804 Liter Spirituosen importiert, 1903 1 407 573 Liter. Unterhandelt werden sich also sehr gegen die Einschränkung dieses gewinnbringenden Handelszweiges sperren! Und das umomehr, als ja der Schnaps als Lausartikel auch im kolonialen Binnenhandel eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. So erzählt Hauptmann Juten 1898 in der „Deutschen Kolonialzeitung“ folgende Epilode:

„Grobden Scheußlich zu nennen ist die Verwendung des Schnapses als Handelsartikel, zum Lausartikel! Dieser der gemeinsten Sorte bildet in Senegal und Äquien einen großen Teil der Schiffsladung eines westafrikanischen Handelsdampfers.“

„Dieses entmenschebildet sich von der Rüste, deren Bevölkerung es im ganzen Westen Afrikas herüber durchdringt hat, tief hinein bis zu den Binnenländern.“

„Wegen dieses Fiebers der Kultur, womit wie die Schwärmer vertieren, sollte geordnet werden, weit mehr, als gegen den Ekanenhandel. Weniger verhängnisvoll für das Geseft der schwarzen Rasse ist letztere als die Kultur, die wir ihm bringen unter dem zurechtenden Titel: „Ergänzung der Zivilisation.“

„Ich erinnere mich eines abstoßenden Bubes, das sich mit auf einer Fährten bot, als ich dort im Busch nicht am Fieber hand lag: dem Rager brachte dem Fährten zwei halbe Gelantensbüchse. Der geforderte Preis schien dem Raumman zu hoch. Nach langem Handeln und feilschen griff derselbe zum Schnaps und schließlich die schwarze arme Teufel mit zwei geleerten Flaschen Wein sinnlos betrunken vor dem Hauke. Der „Gret“ aber ganz demgemäß schamlos die beiden Flaschen in seinem Laden. Der Preis waren die beiden Flaschen Schnaps.“

Laß bei derartigen Lausgeschäften, auch bei Landkäufen und dem Viehhandel der Schnaps nur zu oft eine solch verbrecherische Rolle spielt hat und noch spielt, ist nur allzu bekannt. Der hango-Peters erzählte seinerzeit noch mit schmerzlichem Bezaugen, wie rasch er seinerzeit die „Schnaps“-Verträge mit ostafrikanischen Hauptlingen abgeschlossen habe, nachdem er die schwarzen Kontrahenten erst durch nicht zu knappe Dosen Whiskys in eine vergnügte Stimmung versetzt hatte.

Die Anhänger der kolonialen Fulleistung werden wohl Prediger in der Wüste bleiben. Der Schnaps gehört nun einmal zur kapitalistischen Kolonialpolitik, wie die Epphills und der Tropenoller!

Die neueste Hobschott aus Südwestafrika melde 6 tote.

Spanien. Der spanische Kreuzer „Cardenal Cisneros“ ist bei Muros gesunken; die Mannschaft ist gerettet. Der Schiffbruch des Kreuzers ereignete sich infolge Rebels. Der Kreuzer war auf dem Wege nach Ferrol, wo seine Maschinen repariert werden sollten. Als er die Bucht von Muros verließ, ließ er auf Grund. Nach er Boote verließen das Schiff und brachten die Mannschaften ans Land. Nach einer Befehlsnachricht des Marineministeriums ist der Kreuzer vollständig verloren. Marineoffiziere führen den Untergang auf das Vorhandensein unbekannter mehrere Meilen von der Küste entfernter Felsen zurück, die auf keiner Karte verzeichnet sind. Der Kreuzer sank innerhalb 40 Minuten, da er vorne ein großes Loch erhalten hatte.

Kleine politische Nachrichten. Der russische General Dragomirov ist in Konstantinopel im Gouvernement Tschernomoo gestorben. Er war einist der populärste General Russlands, Vanlawitt und begabterster Vertreter des Bismarckianismus, der sich aber gerade im ostasiatischen Kriege als ganz veraltet erwiesen hat. — Der König von Schweden macht jetzt dem „Kronen“ wüßige Verluste, die Wärdie dafür zu gewinnen, daß Arta ein Bischofamtum und als erster Äbte von Arta Prinz Nikolaus, der jüngste Sohn des Königs, eingeweiht werde.

Parteiwechseln.

Au die Parteigenossen!

Wir teilen mit, daß den Genossen Eisner, Stadnauer, Rallsch, Schöder und Wegler heute abend brieflich die Mit-

teilung zuging, daß der Parteivorstand und die Preßkommission vom 29. d. M. ab auf ihre Tätigkeit in der Redaktion des "Vorwärts" verzichteten.

Genosse Böttner, der provisorisch als Redakteur angestellt war, ist ersucht worden, seine frühere Stellung als Korrektor am 1. November wieder anzunehmen.

Die Beschlüsse des Vorstandes und der Preßkommission über die Differenzen zwischen einem Teil der Redakteure des "Vorwärts" und uns wird in den allernächsten Tagen erscheinen.

Berlin, den 28. Oktober 1905.
Der Parteivorstand. Die Preßkommission.

Die Genossen Frohme und v. Elm haben in Berlin persönlich verhandelt, zwischen dem Vorstand und der bisherigen Redaktionsmehrheit zu vermitteln.

Die von der "Leipziger Volkszeitung" als Parteivorziter angegriffenen Genossen teilen mit, daß sie von jeder Veröffentlichung, die sie im "Vorwärts" in eigener Sache zu machen beabsichtigen, dem Parteivorstand zuvor in Kenntnis gesetzt hätten, ferner, daß sämtliche nichtöffentliche Schriftstücke auch der "Leipziger Volkszeitung" von ihnen übermittelt worden seien.

Genosse Wilhelm Düwiel, der nunmehr in die Redaktion des "Vorwärts" eintritt, war bisher Redakteur des Parteiblattes in Dortmund. Davidsohn und Weber sind zwei in der Berliner Parteiorganisation tätige Genossen.

Gewerkschaftliches.

In der Berliner Wäscheindustrie ist die Arbeit wieder aufgenommen worden, nachdem sich beide Parteien mit dem Einigungsamtschiedspruch einverstanden erklärt haben.

Der Holzarbeiterstreik in Järch ist durch Wiederaufnahme der Arbeit nach neunwöchiger Dauer beendet.

Lokales.

Bant, 30. Oktober.

Unlauterer Wettbewerb oder was sonst? Das Erscheinen der "Nordwestdeutschen Morgen-Zeitung" hat uns nicht ausgeregt und haben unsere leitenden Personen nichts empfunden, was man als Konkurrenz-Neid oder Konkurrenz-Furcht bezeichnen könnte.

Die "Nordwestdeutsche Morgen-Zeitung" steht mit ihrer garantierten Auflage von 21000 Exemplaren an der Spitze der Presse in diesem Gebiete.

Unter Blatt ist die einzige Morgen-Zeitung in Oldenburg und Wilhelmshaven.

Wir wünschen gern, daß Sie sich mit einem länger laufenden Miltage befassen, sondern empfehlen Ihnen, zunächst einmal ein Inserat zur Probe aufzugeben.

Wenn sich diese Mitteilung demohrheit, braucht sich die Geschäftsleitung der "Nordwestdeutschen Morgen-Zeitung" doch nicht zu wundern, wenn sie wegen unlauterem Wettbewerb unter Auflage gestellt wird.

Die Gemeinderatswahl ist ausgeschrieben. Wir verweisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer dieses Blattes.

Die Jorenienfänger sind seit längerem rege an der Arbeit. Daraus ist zu ersehen, daß die Segner mit einer Biste auf dem Plan erscheinen werden.

Die Reformationsfest (31. Oktober) gilt im oldenburger Lande als Landesfest. Daher werden morgen die öffentlichen Institute wie an Sonntagen geschlossen gehalten.

Gewerkschaftshaus Friedrichshof. Für die Bewirtung des Café, Saales und der Räumlichkeiten wurde Herr H. Heitkamp (siehe Nekrolog im R.-haus Wählerleisch

bei Varel), für die Bierhalle Herr S. Zeesh (Neue Wdh. Straße) von der Wirtschaftskommission gewählt.

Wilhelmshaven, 30. Oktober.

Die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben heute morgen die Arbeiter (zirka 35 Mann) der Firma Gebauer, Eisenkonstruktionswerkstatt Berlin, welche hierher auf der Kattfel. Werft die Montage der neuen Schiffbauwerkstatt ausführen.

Die Kohlenübernahme ist auf den Kriegsschiffen nicht nur die schmutzigste und unangenehmste, sondern auch die gefährlichste Arbeit mit, weil dieselbe in vielen Fällen mit einer geradezu wahnwitzigen Hast betrieben wird.

Es ist wirklich verwunderlich, daß man in der deutschen Marine noch nicht ein technisch vervollkommnetes Kohlenübernahmeverfahren zur Anwendung gebracht hat.

Es ist wirklich verwunderlich, daß man in der deutschen Marine noch nicht ein technisch vervollkommnetes Kohlenübernahmeverfahren zur Anwendung gebracht hat.

Alte Mitteilungen. Ein neues Werkstoff wird an der Drieselstraße, Ecke Söhrtröhe, nach der elektrischen Zentrale, angelegt.

Heppens, 30. Oktober.

Die Gemeinderatswahl findet am Sonnabend den 25. November nachmittags von 5-8 Uhr statt.

Theater im "Diosk". Die "Regiofa"-Vorstellung war am Sonnabend den Umständen nach gut besucht.

Neunde, 30. Oktober.

Der Unterricht in der Schule 3 Siebtsburg, welcher wegen Ueberfüllung der Räume, in denen sich die Dampfheizung befindet, ausgesetzt war, wird heute wieder aufgenommen.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 30. Oktober.

Eine christliche Gewerkschaftsvorstellung fand hier am Sonnabend wieder in der Warthalle statt und zwar diesmal für die Transportarbeiter, die aber nicht erschienen waren.

Die Verlammlung von 38 Personen behaft, davon in der Mehrzahl von den Mitgliedern der freien Verbände, im Abgange von den Mitgliedern der christlichen Vereine.

trat Genosse Heitmann sowie Eisenbecher Botenhaus vom Gewerksverein und Genosse Hoffmann entgegen.

Spielplan des Großherzog. Theaters in Oldenburg.

Dienstag, 31. Oktober, 24. Vorst. im Ab. "Des Meeres und der Liebe Weilen". Trauerspiel in 5 Akt. von F. Grillparzer.

Dienstag, 30. Oktober.

Bei den Schulauswahlen für Donnerstag ist es durch die Anlegung der Wahlzeit in den Arbeitsstunden Vormittags 10 Uhr mal wieder gelungen, die Arbeiter von der Ausübung des Wahlrechts auszuschießen.

Aus den Vereinen.

Bant, 30. Oktober.

Banter Schützenverein. Auf seinen neuen Schießständen in Schaar veranlaßte der Banter Schützenverein am 15. und 29. Oktober sein erstes großes Preis-schießen.

Berlinstelegrammen.

Wart. Wilhelmshaven.

Holzarbeiterverband. Dienstag den 31. Okt., abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in der "Küche".

Aus aller Welt.

Das Opfer einer Schlägerei wurde in Hamburg der 44 Jahre alte Arbeiter Ohland. Er war in einer im Großen Barthol. belegenen Kasse mit dem 27jährigen Arbeiter Bartenweiser in Streit geraten.

Alte Tageschronik. In der Theatralisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin ist eine drei Tage dauernde internationale Konferenz über elektrische Maschinen zusammengetreten.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 30. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Die Angehörigen der Reichsbahn haben auf die Aufforderung der Direktion, die Arbeit wieder aufzunehmen, erwidert, hierüber könne nicht verhandelt werden.

St. Petersburg, 30. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Bei einer Hausdurchsuchung wurden drei Bomben gefunden.

Verantwortlicher Redakteur: S. Heine in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

Dieszu ein 2. Blatt.

≡ Total-Ausverkauf! ≡

wegen gänzlicher Auflösung der Firma

Herm. Tebbe: Schuhwarenhaus.

Da ich mein Haus verkauft habe und mein Geschäft aufbebe, bin ich gezwungen, mein grosses Lager in einigen Monaten gänzlich zu räumen.

Werde daher am **Wittwoch** den 1. Novbr. mit dem Ausverkauf beginnen.

Herm. Tebbe: Neue Wilh. Str. 14.

Sammel-Auktion.

Zu der morgen (Dienstag) bei Herrn **Fritz Nath**, Börsenstraße stattfindenden Auktion kommen noch folgende Sachen mit zum Verkauf:
1 grösserer □, 2 kleine runde Café-Tische mit Marmorplatte, 2 Herren-Winter-Paletots, 2 Vogelbauer, 2 Petroleumfächer, 1 zweirädr. Handwagen, 1 Treifen, 1 Tafelwaage, fast neu, 2 Sportwagen, mehrere Stühle, 1 großer Posten Zigarren und Zigarretten.
Der Verkauftagte.

Zu vermieten

drei billige Wohnungen an ruhige Bewohner.
Neue Wilh. Straße 45, I. E.

Zu vermieten

eine schön gelegene fünfzügige Wohnung mit abgesehl. Korridor im Hause Grenzstraße 73.
Zu erfragen bei **Deur. Brunotte**, Gastwirt, Börsenstraße 22.

Zu vermieten

umständlicher zum 1. November eine abgesehl. dreizügige Oberwohnung.
Goethestraße 6.

Zu vermieten

dreizügige Wohnungen mit allem Zubehör. Bremer Str. 55, I. Et. r.

Zu vermieten

eine schön gelegene vierzügige Wohnung mit abgesehl. Korridor.
Deurich Brunotte, Gastwirt, Börsenstraße 22.

Zu vermieten

Bant. Peterstr. 40, eine dreizügige Mittelwohnung, Preis monatl. 12 RM.

Gesucht auf sofort ein ordentliches Mädchen von 15 bis 17 Jahren für den Vormittag. Bremer Straße 48, u. I., am Krähensbüsch.

Gesucht ein circa 1000 qm großes Baugrundstück mit Einfahrt.
Offerten mit Preisangabe unter **H. H.** an die Expedition d. Bl.

Gesucht auf sofort

eine einfach möbl. Stube für einen Herrn in der Nähe der Post oder des Banters Bahnhofes. Off. unter **W. 100** an die Exped. d. Bl. erb.

• Georg Buddenbergs •

Volks-Buchhandlung

Bant, Ecke Schiller- und Peterstraße

hält sich dem Publikum angelegentlichst empfohlen.

Visitenkarten fertigt an Paul Hug & Co.



J. Egberts, Grosses Geschäftshaus
Spezialität: Haus- u. Küchengeräte.
Günstigste Bezugsquelle für
Wringmaschinen

•• mit prima Gummi-Walzen. ••
Abgenutzte Gummi-Walzen werden schnell und billig erneuert.

Achtung!

Neue Feder in Taschenuhr 1.25—1.50.
Reparieren u. Reinigen mit 1 Jahr Garantie . . . RM. 2.00.
Nur Reinigen e. Taschenuhr RM. 1.00.
Neues Glas RM. 0.20.
Neuer Zeiger RM. 0.20.
Neue Kapfel RM. 0.20.

Sämtliche Reparaturen werden sauber u. prompt ausgeführt.

G. Märtens, Uhrmacher, Kopperhörn.

Einf. möbl. Zimmer zu vermieten.
Grenzstraße 85, u. I.

Unmöbl. Zimmer zu vermieten.
Neue Wilhelmsh. Straße 31.

Gesucht ein Morgenmädchen auf sofort.
Gustav Werbis,
Bant, Gdterstr., Ecke Villenburgerstr.

Gesucht zwei Schmiedegesellen bei dauernder Arbeit und hohem Lohn.
G. Hillers, Schmiedemeister,
Neue Wilhelmsh. Str. 36.

Zu vermieten eine dreizügige Unterwohnung mit abgeschlossenerm Korridor.
Peterstraße 30.

Achtung Wirte

mit beschr. Konzession.
Umständlicher findet die Verammlung am **Wittwoch** den 1. November statt.

Naturheilverein

Wittwoch den 1. Novbr., abends 8^{1/2} Uhr:
Versammlung in den „Lohnhallen“.
Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Vorstand.

Reinigen

sowie Aufsetzen, Umschren und Ausmauern von Herden und Ofen besorgt schnell und billig.
Aug. Sandfuchs
Ecke Peter- und Mittelstraße gegenüber dem Amtsgericht.

Zu verkaufen

eine junge Milchziege.
H. Stoffers, Schaaf 102.

Wahrer Jakob, Südd. Postillon, In freien Stunden, Neuer Weltkalender und andere Parteschriften liefert
Otto Becker
Bant, Belarstraße 19.

So lange der Vorrat reicht!

Fahrplan

mit Fahren- u. Omnibus-Verbindung
auf Pappe Stück 20 Pf.
Zu haben in der
Exp. d. „Nordd. Volksbl.“

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer einzigen lieben Tochter sagen wir unsern innigsten Dank.
Happens, 30. Oktober 1905.
B. S. Ortlieb und Frau.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Petersstraße 20/22. Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. Fernsprech-Anschluß Nr. 53, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang. Bant, Dienstag den 31. Oktober 1905. Nr. 255.

Zweites Blatt.

„Vorwärts“ und Parteivorstand.

Die sechs Redakteure des „Vorwärts“ haben folgende Erklärung abgegeben und mit Namensunterschrift versehen: „Auf Beschluß der Mehrheit des Parteivorstandes vom 27. Oktober sind wir verhindert, im „Vorwärts“ auf die Angriffe der bürgerlichen Presse, die von ihr unbegründete Weise gegen die sozialdemokratische Partei erhoben wurden, geblüht zu antworten.“ Der Parteivorstand hat jedoch auch die Veröffentlichung dieser Erklärung unterlagert. Der Parteivorstand hat neuer das Schweigegebot bis 1. November ausgeht und den bisherigen verantwortlichen Redakteur Mätner seines Amtes entsetzt und zwar im sicher zu sein, daß in Zukunft keine Notiz mehr gegen seinen Willen in die Zeitung gelangen könne. Der Parteivorstand hat den Redakteuren strengstens verboten, daß das Personal des „Vorwärts“ für persönliche Angelegenheiten oder private Zwecke der Redaktion verwendet werde. Darunter versteht der Parteivorstand vor allem die Liebererzeugung von Berichten über die Schweden-Differenzen (das sogenannte „Konfliktmaterial“) an die Parteipresse.

Die „Frankfurter Volksstimme“ veröffentlicht folgende Aufschrift des Genossen Eidelund:

„Wie ich der „Frankfurter Volksstimme“ schon am Freitag-Morgen telegraphisch mitteilte, hat sich der Konflikt im „Vorwärts“, von dem die Leser bereits unterrichtet sind, durch ein neues Vorfallsnummer unheilvoll verschärft. Die sechs Redakteure, die gekündigt haben, wollten am Donnerstag Abend durch eine neue Erklärung weiter zur Klärung der Sache beitragen; diese Erklärung war bereits gefaßt worden, Eisner und Grabnauer, die auch nach ihrer Abkündigung bis zum Augenblick ihrer Entlassung aus dem Redaktionsverband das unbedingte Recht haben, in dem von ihnen redigierten Teile des „Vorwärts“ ihre Notizen zu veröffentlichen, hatten in Liebererzeugung mit ihren Kollegen von der bisherigen Mehrheit die Veröffentlichung angeordnet. Was sie aber die Redaktion in ihrer Abendstunde verfaßt hatten, sind, wie mir bestimmt berichtet worden ist, die Redakteure Gunow und Ströbel in die Drahterei des „Vorwärts“ gegangen und haben die Einrückung der Erklärung in das Blatt verhindert. Selbstverständlich hinter dem Rücken der Verfasser!“

Ueber ein derartiges Verfahren darf man sich nicht wundern. Wer da weiß, welche Aufstellungen von kollegialen Pflichten der Genosse Ströbel z. B. auf dem Parteitag von Jena an den Tag gelegt hat, mußte auf Solches gefaßt sein. Nur verdient festgestellt zu werden, daß die Eisner und Genossen auch bei dieser neuen von ihnen geplanten Erklärung den Parteivorstand loyal und rechtzeitig unterrichtet hatten und daß die im Bureau anwesenden

Parteivorstands-Mitglieder gegen die Veröffentlichung keine Einwendung erhoben hatten. Es ist Gunow und Ströbel der Zustimmung anderer, nicht im Bureau anwesenden Parteivorstandsmitglieder versichert hatten, entzigt sich meiner Kenntnis. Nachträglich hat allerdings die Mehrheit des Parteivorstandes ihr Verlangen gebilligt!

Gunow und Ströbel haben mit ihrer Handlung nur die Methode heimlicher Abwürfung fortgesetzt, die in einer unbegreiflichen und entschieden zurückzuweisen Verwirrung der Parteivorstand in dieser ganzen Angelegenheit begonnen hat. Gegen diese Verwirrung öffentlichen Protest einzulegen, halte ich für eine unabweisbare Parteipflicht, der ich mich weder entziehen will, noch kann. Nur durch ihre Erfüllung glaube ich das Wohl der Partei zu fördern, während ich längeres Schweigen für durchaus schädlich halte.

In einer Versammlung in einem Berliner Vorort, in der ich die Abkündigung der sechs Vorwärts-Redakteure zum Gegenstand einer Erörterung machte, habe ich die Erfahrung gemacht, daß es notwendig ist, den der Sache fernstehenden Parteigenossen mit aller Deutlichkeit und Schärfe zu sagen, worauf es ankommt. Hat man doch schon Meinungen laut werden hören, es sei der Masse der Parteigenossen spielend „lar zu machen“, daß es sich bei der ganzen Affäre nur um „Liebertreibungen“ handle!

Jundächt eines: ich sehe voraus, daß einzelne Verwundlungskünstler alsbald den Versuch machen wollen, den Konflikt im Vorwärts mit den Schlagworten „Radikalismus“ und „Revisionismus“ zu fabrizieren. Hat die Sache glücklich erst diese Etappe erhalten, wirken erst die verlogenen Schlagworte, dann erlahmen der Parteivorstand und seine Freunde von der Minderheit der Vorwärts-Redaktion bald im hellen Glanze der Gloriette von „Parteirettern“. Deshalb wolle man von vornherein solchen durchsichtigen Manövern die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Tatsächlich sind die Gefühle der Empörung über die Vorfälle der letzten Tage und Wochen zum Bild nicht auf irgend eine „Richtung“ in der Partei beschränkt. Wäre es anders, dann müßte man an der Partei einfach verzweifeln.

Sodann zur Sache selbst. Zwei Fragen bewegen seit langer Zeit die Berliner Parteigenossen: erstens die theoretische und tatsächliche Haltung des Vorwärts und zweitens die Entscheidung über die Eigentumsrechte der Berliner Genossen am Vorwärts, d. h. die Frage, ob er Lokalblatt oder Zentralorgan sein soll.

Was jundächt diesen zweiten Punkt anlangt, so weiß man, daß in Jena die Entscheidung gegen die Berliner gefallen ist; durch Bebels Damnschensprung wurde verhindert, daß der Vorwärts ein Berliner Lokalblatt wurde. Nun kann sich bei dem Jenerer Beschluß beruhigen, ohne daß man die innere Berechtigung des Bundes der Berliner Parteigenossen verkennen darf. Sie verlangen mehr, d. h. entscheidenden Einfluß auf die geschäftliche Behandlung des Unternehmens und wollen — bei aller Bereitwilligkeit, die großen Lieberhöflichkeit des Blattes der Gesamtpartei zur Verfügung zu stellen — doch über die Verwendung dieser

Gelder mitzureden haben. Diese Absicht zu vermindern, werden sie um so weniger aufhören, als in weiten Kreisen die Meinung obwaltet, es sei eigentlich abgemacht gewesen, den Berliner Wünschen auf dem diesjährigen Parteitag Rechnung zu tragen. Der jetzige Konflikt im Vorwärts wird freilich die Wirkung haben, daß diese Angelegenheit einseitigen ganz zurücktritt.

Mit der theoretischen und tatsächlichen Haltung der „Vorwärts“-Redaktion oder deren Mehrheit waren die Berliner Parteigenossen nicht recht zufrieden; sie wünschten schon lange, der „Vorwärts“ möge mehr „im Sinne der Berliner“ redigiert werden. Schon kurz vor dem Dresdener Parteitag und nach ihm immer häufiger wurde diese Forderung erhoben, die durch die Wiederholung nicht besser begründet worden ist. Niemals hat man den ernstlichen Versuch gemacht, diesen berühmten „Sinn der Berliner“ genau zu bestimmen. Er scheint sehr schwankender Natur zu sein, wenn anders man nach den Äußerungen der Berliner Brechtformmission urteilen darf, die der „Vorwärts“-Redaktion bald einmal ein Vertrauens- oder ein Misstrauensvotum gab. In der letzten Zeit übermogen aber die Vertrauensvoten, und das glänzendste Vertrauensvotum erhielt die Redaktionsmehrheit, nachdem Eisner die unqualifizierbaren Angriffe Kautskys gebührend zurückgewiesen hatte.

Ich schließe daraus, daß in den Äußerungen der Berliner Genossen sich eigentlich nur das Mißbehagen über die unbefriedigende Lage der Partei Luft gemacht hat. Aber ich bestreite den mit der Luft über den „Vorwärts“ betrauten Parteimittingen — dem Parteivorstande und der Brechtformmission — durchaus nicht das Recht, auf solchen Stimmungen Rechnung zu tragen und eine Veränderung in dem Personalbestande der Redaktion einzutreten zu lassen. Wogegen ich mich aber mit aller Schärfe wende, das ist die Form, in der man diese Veränderungen vorzunehmen gedachte. Und das müssen alle diejenigen scharf in den Vordergrund der Diskussion stellen, die in dieser Angelegenheit das Wort ergreifen. Vereinzelte Parteimittinger bemühen sich schon um den Nachweis, die Form der Personalveränderung sei gleichgültig, wenn nur der Zweck erreicht werde, daß im „Vorwärts“ eine andere Richtung dauernd zum Wort komme. Das sind Wörter, denen die ganze Richtung nicht gefaßt hat. Ich möchte nur wünschen, daß sie über die Bedeutung theoretischer Streitfragen ein klareres Urteil haben als etwa die der Minderheit im „Vorwärts“ angehörenden Redakteure.

In der Form hat der Parteivorstand so schwer gefehlt, daß ich nicht wagen würde, in der Agitation oder im Parlament hervortreten, bevor ich nicht öffentlich dargetan habe, daß ich seine Handlungen und Ansichten in dieser Sache mißbillige. Es ist ganz selbstverständlich, daß die dem Vorstände angehörenden Parteigenossen im Rechte zu sein glauben und das Wohl der Partei in ihrer Art fördern wollten. Sie haben aber durch ihre Fehler nach meiner Meinung das gerade Gegenteil erreicht und müssen deshalb auf unseren Widerstand stoßen. Sollte ich nicht die Lieber-

Die Missionäre.

Roman aus der Reihe von Friedrich Gerstädter.

(45. Fortsetzung)

Einige Solereten, die Bertha von Deutschland mitgebracht, trug sie bei sich und überlachte damit das kleine Volk, das auch noch zutraulich wurde, nicht wenig. Jausend sprangen sie auf und zeigten es ihren Eltern, der Mutter wenigstens, und gingen sich dann an Bertha und plauderten mit den kleinen, noch ungeliebten Jungen wacker auf sie ein. Ja, als Fremder und seine Frau das Haus wieder verlassen, um nun auch einmal das umliegende Dorf zu besuchen und vielleicht mit einigen der älteren Leute zu sprechen, folgten ihnen die Kinder, denn noch hatten sie zu der lieben jungen Frau, die so gut zu ihnen sprach, Vertrauen gefaßt. Eins an jeder Hand führend, während sich noch ein paar an ihr Kleid hingen, schritt sie mit ihnen hinter dem Missionär her, der langsam voranging und das freundliche Landchaftsbild aufmerksam überfahnte.

Man hätte sich auch wirklich kaum einen reizenderen Punkt denken können, als diesen kleinen, von der übrigen Welt vollkommen abgegrenzten Fleck. Der kleine See, in welchen das Bergwaller mündete und dann hindurch seinen Abfluß wieder auf der andern Seite fand, mochte vielleicht hundertfünfzig Schritt in der Breite und dreihundert Schritt in der Länge halten, und war so kristallhell, daß man selbst vom Ufer aus bis tief hinab auf den Boden sehen konnte. Und an dessen äußeren Rande fanden in einem lauschigen Bohn von Brodtrübschüben, Bananen, Orangen, Mangos und Kokospalmen die lustigen Bambushütten, und drachten im See badeten und schwammen, besten und tauchten sich die Kinder und Irdischen alle pldiglich zum Ufer aus, als sie die fremde Frau, von den Kindern umgeben, erblickten.

Gerade da begreife ihnen ein junger Insulaner, den leichten, feingearbeiteten Gnatumantel über die Schulter geworfen, den Paru um die Hüften geschlagen, die schwarzen, lockigen Haare jährlänglich gelöst und von einem aus buntenfarbigen Ranken jährlänglich gestickten, diademartigen Schmud auf der Stirn gehalten. In der linken Hand trug er einen langen Bogen und Pfeile, den rechten Daumen hatte er in sein Gürtelband gesteckt, und sein stolzer, elastischer Gang verriet, daß er ein Häuptling des Landes sein müsse, er wäre sonst nicht so zuverlässig aufgetreten.

Sein offenes, jugendliches Antlitz, denn er konnte kaum mehr als ein- oder zweiundzwanzig Jahre zählen, zog sich jedoch in düstere Falten, als er den fremden Mann in dem schwarzen Rock erblickte; er kannte und haßte die Fremden und wachte nur zu gut, was sie hierher geföhrt.

Fremder, der zu lange mit den Eingeborenen verkehrt hatte, um nicht augenblicklich seinen Rang zu erkennen, grüßte freundlich und blieb stehen, wie um ein Gespräch anzuknüpfen; der junge Häuptling aber dankte ihm kaum durch ein leises Kopfnicken und wollte eben stolz vorüber-schreiten, als sein Blick auf die hinter ihm folgende Gestalt der jungen Frau fiel und er erlaucht vor ihr stehen blieb.

Auch Berthas Blick haßte mit Wohlgefallen auf der jugendlich frischen Gestalt des Insulaners, dessen Züge, als er sie anblickte, unverkennbar das Gepräge eines guten, frühlichen Herzens zeigten. Ehe sie ihn oder antreden konnte, streckte er ihr offen seine rechte Hand entgegen und sagte, wie selber unbewußt, die Worte:

„Oh, wie schön du bist — wie lieb und schön, du fremde Blume. Die Kinder haben dich geföhrt — sei gut mit ihnen.“ Und ihr dann freundlich zunicke, verfolgte er, ohne sich auch nur noch einmal umzusehen, seinen Weg am See hin.

„Wer war das?“ fragte Fremder ihren Führer, der

sich ihnen sehr wieder angegeschlossen und, wie er wohl bemerkte, auch den jungen Häuptling auf das Eberbetzigste gegröhrt hatte.

„Wer das war, Mitonare?“ sagte der kleine Burche erstaunt, „ei, das war Taori, der einzige Sohn von Kamara Toa und der einjige König.“

„Aber ich habe ihn noch nicht am Strand gesehen.“ „Er wohnt hier am See — es ist sein Lieblingsaufenthalt, und das ganze Dorf gehöhrt ihm.“

„Und hat Kamara Toa weiter keine Kinder?“

„Ja, noch eine Schwester Taoris, Kalata. Aber sie wohnt drüben an der Tula-Bai und ist an den Häuptling Matangi Ko verheiratet. Taori geht manchmal hinüber, aber Kalata kommt nicht mehr hinüber, seit Kamara Toa böße mit Matangi Ko ist.“

„Taori scheint also befreundet mit Matangi Ko?“

„Ja, und er will Frieden zwischen beiden machen, aber Kamara Toa will nicht — hat jetzt Gewehr, und Matangi Ko muß herüberkommen und um Frieden bitten und Tribut zahlen. Sind schon Botsen zu ihm hinüber.“

„Und wird er es tun?“

Der junge Burche ärgerte mit der Antwort; endlich sagte er schau:

„Matangi Ko großer Häuptling — viele Leute mit ihm und haben ihn lieb. Wer weiß, was er tut — aber Kamara Toa hat seine Tochter lieb — er wird Matangi Ko nicht den Kopf abschlagen wollen.“

„Beruhige dich, mein Burche.“ sagte aber der Missionär, „es wird kein Krieg auf der Insel werden, sondern Frieden; denn wir sind herüber zu Euch gekommen, um den Frieden zu bringen.“

„Aber Kamara Toa hat jetzt die Gewehr.“

„Er wird sie nicht gegen Menschen wenden, sondern nur gegen die Tiere des Waldes. Es darf kein Mensch-

zungung, daß sie durch gute Gründe zu der Anerkennung der Unrichtigkeit ihres Vorgehens gebracht werden können, dann wäre jede Diskussion überflüssig. In der Heimlichkeit liegt der Fehler des Parteivorstandes; wie die Redakteure schon in ihrer „Auffklärung“ nachgewiesen haben. Ohne die in unserer Partei geträumelte Offenheit in solchen Dingen sollten einzelne, und nicht einmal die für die Haltung des Blattes maßgebenden Redakteure abgedankt werden, damit man für andere Pläne schalte, bei deren Auswähl wiederum die Redakteure nicht einmal beratend gebildet werden sollten. Das ist schließlich unmöglich. So mögen selbstherrliche Unternehmer oder hochmütige Bureaucraten in ihrem Reiche schalten und walten, von unserem Parteivorstande verdrängt wir uns das.

Es ist ja auch damit nicht durchgebrungen. Das Mittel aber, das er dann ausgeföhrt hatte, um die Schwierigkeiten zu umgehen und die Solidarität der Genossen am „Vorw.“ zu brechen, war noch viel oerlefflicher. Wo man nicht mit zwei oder drei Redakteuren fertig werden konnte, wollte man alle hinauslegen, jedem Einzelnen überlassend, um seine Wiederanstellung zu petitionieren. Als ich das hörte, habe ich mich an den Kopf gefaßt und mich gefragt, ob es denn überhaupt möglich sei, daß der Parteivorstand, daß diese Männer, auf die wir alle so lange Jahre in Hochachtung und Verehrung geblickt haben, einer solchen Handlung fähig sein könnten. In der Tat hat in einer beklagenswerten Verwirrung die Mehrheit der im Parteivorstande vereinigten Führer so zu handeln beschlossen. Es ist traurig, aber es ist wahr. Wenn solche Maximen das Handeln eines Widerstandes bleiben könnten, dann wäre es mit der Freiheit in unserer Partei allerdings vertriebt schlecht bestellt. Aber der Widerspruch regt sich an allen Orten, so daß man sagen darf, der Parteivorstand ist von allen Urteilssichtigen schon jetzt moralisch im Unrecht gesetzt worden. Selbst wenn er so verblödet wäre, barndisch im Unrecht zu verbarren, so ist durch den Widerspruch schon der drohende Schaden von der Partei abgelenkt worden. Der Parteivorstand ist nicht die Partei. Die Masse der Parteigenossen hat man ja gerade bei dieser Aktion sorgsam ausgeschaltet, sie konnte gar nicht zu Worte kommen. Selbst heute noch möchte man sie nicht aufgedeckt wissen und verdröbt sie von einem zum andern Tage. Wenn alles „atentundig“ ist, wird erst die große Publikation der staunenden Welt enthüllt werden. Es zeigt sich hier, daß man nur einen einzigen Schritt von den festen Regeln der Demokratie abzuweichen braucht, um gleich ganz in das Dornengebüsch der Willkür und bureaukratischen Ueberhebung hineinzugehen.

Der jetzige Konflikt im „Vorwärts“ ist ein Prüfstein für die Charakterfestigkeit unserer Provinzpresse. Wer diesmal verliert, weil er im blinden Autoritätenkultus einfach tut, was man „oben“ wünscht, auch wenn es nach seiner Meinung unrichtig ist, der wird immer wieder verlegen. Hier nützt es nichts, den Mund zu halten, hier muß geoffen werden.

Nun hat man in Berlin schon versucht, die sechs Redakteure im Unrecht zu setzen, weil sie durch ihre Rändigung dem Parteivorstande loszulegen die Pistole auf die Brust gelegt hätten. Diese Veruche sind ebenfalls entschieden zurückzuweisen. Die Verdröbtung der Rändigung war ein Akt der Notwehr, vorgenommen in dem Augenblicke, als aus dem Führgenicht die Kunde durchgeleitet war, daß man alle Redakteure unter der oben geschilderten Bedingung kündigen wollte. War die Rändigung gegen alle Perfekt geworden, dann war jedes solidarische Handeln unmöglich geworden, die sechs Redakteure hätten drauhen grigen und hätten sich nicht einmal wehren können, weil man ihnen ohnehin schon gelag haben würde: „Ihr könnt Euch ja wieder melden, wir werden dann Euerer Meldungen „wohlwollend“ prüfen!“

Tafel die sechs Gemahregelten dieses Verfahrens unmöglich machten, dafür verdienen sie unseren Dank. Gemahregelten sind sie noch meiner Meinung, obgleich sie formell selbst gekündigt haben. Wir werden doch wohl jetzt nicht das Schauspiel erleben, daß man die Wahrgelungen bestreiten will, gerade so wie die Ritdorff und Stinnes die Wahrgelungen der Bergarbeiter immer bestreiten haben, die dann zum Streit führten? Das würde dem Vorgehen des Parteivorstandes allerdings die Krone aufsetzen! Für ihn gibt es nach meiner Meinung nichts als die alatte Verdröbtung aller Briefe

blut mehr vergolten werden, wo die Lehre des einzigen wahren Gottes herrscht, denn ihm sind jedes Opfer ein Geuel.“

„Das wäre gut!“ seufzte der junge Burfche, „aber Taori und Maiangi Wo werden nichts von der neuen Lehre wissen wollen. Wangi Wo hat die weißen Männer schon einmal fort von der Insel gejagt, als sie bei ihm wohnen wollten.“

„Wo dort drüben waren sie gelandet?“ fragte der Missionär.

„Ja, dort drüben im Tula-Hafen, in den das Wasser aus dem Tula-See, gleich dort drüben hinter dem Berg, hineinfließ.“

Während sie so mitkommen sprachen und den Rand des kleinen Sees entlang schritten, bemerkte Berdta auf einer niederen Erhöhung, dicht hinter den letzten Häusern, eine wunderliche, ganz eigentümlich ausgeputzte Umzäunung, in welcher aufgeschichtet ein hohes, aber sehr schmales Haus von Bambusstäben mit einem spitzen Dache stand.

„Das ist das?“ fragte Berdta, mit der Hand hindervor deutend.

„Das da?“ sagte der junge Burfche, „das ist der Tempel, in dem „der Gott des Himmels“ wohnt, der Beschüger der Leute im Hapai-Tal.“

„Und ist kein Bild darinnen aufgestellt?“ fragte Fremar.

„Gewiß; aber du willst doch nicht zu ihm gehen, Missionare?“ rief er plötzlich, „als ich der Missionär dort hinüber wendete.“

„Und warum nicht? Ist der Platz tabu?“

„Gewiß —“

„Auch außen an der Umzäunung?“

„Nein, aber keine Hand darf sie berühren, als die der Priester.“

(Fortsetzung folgt.)

und Aktienstücke, die in dieser Angelegenheit gewechselt worden sind. Auf das formelle Zugeländnis, daß er grobe Fehler gemacht hat, können wir gerne verzichten, da es sich jetzt nicht mehr darum handelt, die eine oder andere Maßnahme in dieser Affäre zu kritisieren, sondern darum, die Partei iniaht aus dieser Affäre heroorgeben zu lassen.

Berlin, 27. Oktober 1905. Dr. A. Sadebaum.

Die „Leipziger Volkszeitung“ beschuldigt die sechs „Vorwärts“-Redakteure des Betrugs an der Partei und schreibt u. a.:

„Ob es der Parteivorstand bei Ausführung der Jenaer Beschlüsse, die auszuführen an und für sich keine Pflicht und Schuldigkeit war, irgend verlesen hat, wissen wir nicht. Darüber muß noch wie vor seine Auffklärung abgewartet werden. Wir haben Grund zu der Annahme, daß ihm auch in dieser Beziehung nichts vorzumerken ist, insofern ist unser Grund nur äußerlich; seit Jena haben wir mit keinem Mitgliede des Parteivorstandes mündlich oder schriftlich auch nur ein Wort gewechselt. An sich ist es ja möglich, daß er sich irgendwie verhalten hat, denn unsehbar ist er nicht. Wir gehen sogar noch weiter und verlesen durchaus nicht, daß — aus Gründen, die wir früher einmal in unleser Artikeln über Akademiker und Proletarier entwickelt haben — bei den Aufsichtsinstanzen unserer Zeitungen, in denen ja immer die Arbeiter das Uebergewicht haben und haben müssen, eine gewisse Rücksichtslosigkeit gegen die Redakteure nicht immer vermeiden wird. Wir sind ferner sehr weit entfernt davon, bei solchen Reibungen auch nur ein Atom der Selbständigkeit und Unabhängigkeit aufzugeben, die auch nach unserer Auffassung dazu nötig sind, um der Partei als Publizität mit Ehren und mit Erfolg zu dienen. Allein — und hier kommen wir an den eigentlichen Schwerpunkt des Literaten-Standals, aber den sich auch urteilen läßt, ehe der Parteivorstand gesprochen hat — es ist ein Betrug an der Partei, solche Konfikte in einer Weise an die große Glocke zu hängen, die der kapitalistischen Brecheweile gestattet, wie eine Herde hungriger Wölfe über die Partei selbst herzuwühlen.“

Man lache nicht, daß wir anderen eine Entfagung predigen, die wir selbst nicht beidigen würden. Der Zufall fagt, daß sich schon vor vier Wochen ein ähnlicher Konflikt in unserer Redaktion abspielte, jedoch so, daß der kündigende Redakteur, der in der subjektiven Empfindung eines ihm zugefügten Unrechtes künftig an anderer, als an dieser Stelle der Partei zu dienen sich entschloß, die Last der Rändigung und ihre Gründe selbst in der Partei, geschweize denn vor der Oeffentlichkeit geheim hielt. Allerdings wurden wir dabei sehr gefaßt, durch ethisch-aherischen Fast, vor den schlagenden Bruchstücken, die die Zinzenkult der kapitalistischen Presse jetzt über die sechs Redakteure des „Vorwärts“ in rauschender Fülle ergießen. Aber gleichwohl — jeder Parteiredakteur, der in solche Konfikte gerät, wie sie bei dem Welen der modernen Arbeiterbewegung nicht zu vermeiden sind, mag kein Recht in der Partei suchen, so eifrig und so hartnäckig wie er will, aber er verdrt die Partei, wenn er sich in die Oeffentlichkeit des bürgerlichen Bretzhangels flüchtet, der über publizistische Ehre gerade so weit mitzugehen hat, wie Strahndirnen über Reulchheit.

Es verdrt einem das Blut in den Adern auf, wenn man in den Rundgebungen der sechs Redakteure die so perfide wie raffinierte Spekulation gerade auf die kapitalistischen Voringenommenheiten und Vorurteile bemerkt. Wir haben gestern schon ein Beispiel angeführt. Genosse Fülle ist als Korrektor des „Vorwärts“ in keiner Weise verpflichtet, die Redaktion des „Vorwärts“ um Erlaubnis zu bitten, wenn er für uns korrespondieren will; zudem weiß die Redaktion des „Vorwärts“ seit Jahren, daß er für uns korrespondiert, ebenso wie wir wissen, wer von Leipzig für für den „Vorwärts“ korrespondiert. Gleichwohl bekommen es die sechs Redakteure fertig zu schreiben, Fülle habe „hinter ihrem Rücken“ für uns gearbeitet, und diesen Ball fängt dann irgend ein Versumpfer der „Zagl. Rundschau“ auf, indem er die „Beitragung der rekonfitionellen „Vorwärts“-Redakteure durch eine Wehngretur“ feststellt. Natürlich haben die sechs Redakteure das nicht gelagt, aber da sie weder Idioten noch Kinder sind, so mühen sie wissen, daß ihre sinnlose Bemerkung von der kapitalistischen Presse so oder ähnlich ausgebeutet werden würde.“

Vor ungefähr vier Wochen ist der Redakteur Rütlich, der sich bekanntlich vor dem Jenaer Parteitag in einer Parteiverammlung des Leipziger Uiderticks unter dem lebhaften Beifall der Anwesenden in starker Weise gegen das „Literatengezint“ ausgesprochen hatte, aus der „Leipziger Volkszeitung“ ausgeschlossen und hat das Arbeitersekretariat übernommen. Die Anwesenungen der „Leipziger Volksz.“ drängen deshalb jedem unwillkürlich die Kombination auf, daß der betreffende Redakteur, „der in der subjektiven Empfindung eines ihm zugefügten Unrechtes künftig an anderer Stelle der Partei zu dienen sich entschlossen hat“, Genosse Rütlich ist. Sollte die Kombination falsch sein, so wollen wir uns gerne berichtigen lassen. Wer aber keine Kombination will, der muß auch die Anwesenungen unterlassen.

Sofales.

Sant, 30. Oktober.

Die Vereinigung zur Unterstützung der Sterbefällen Sant (Kite Belforier Bierbefe) hielt gestern im Rathaus-Restaurant eine Generalversammlung ab, in welcher wichtige Beschlüsse gefaßt worden sind. Dem Antrag des Vorstandes gemäß beschloß die Versammlung ebngiltig, sich unter des Vorsch, betreffend die Privatversicherungen zu stellen. Sie stimmte nach kurzer Debatte der Ansicht des Vorstandes bei, daß der Wert des Rechtsanspruches der Mitglieder an das Klassenvermögen und die versicherungstechnische Kontrolle so groß sei, daß man die für solche Klassen recht unndtige und vielleicht auch lästige Beorundung durch das Aufsichtsam für Privatversicherungen in Kauf nehmen müsse. Der Aufforderung dieser Bedörde entsprechend beschloß die Versammlung ferner, den Beitrag pro Vierteljahr

von 50 auf 60 Bfg. zu erhöhen. Ferner beschloß die Versammlung, das Statut dahin zu ändern, daß auch weibliche selbständige Personen der Kasse beitreten können. Bisher konnten der Kasse nur männliche Personen und deren Frauen angehören.

Ein großes Montre-Doppelkonzert, ausgeführt von den beiden Musiktrups des 2. Bebatillons und der 2. Matrosenabteilung findet morgen (Dienstag) im „Friedrichshof“ statt. Das Konzert findet zu Ehren des Herrn Willmann statt, der mit Ablauf dieses Monats die Verwaltung des „Friedrichshofes“ abgibt. Es dürfte das Konzert einen hohen Kunstgenuß bieten, weshalb wir auf dasselbe ganz besonders hinweisen.

Wilhelmshaven, 30. Oktober.

Theater in „Warg Hohenjollern“. Während heute Abend das vieraktige, französische Schauspiel „Die tote Kabe“ in Szene geht, wird morgen (Dienstag) abend der dreifaktige Schwant „Charlys Zante“ mit Herrn Max Martinus aus Hannover als Galt (nicht Herr Giesele aus Oldenburg) zur Aufführung kommen.

Heppens, 30. Oktober.

Der Bürgerverein Heppens (weßl. Teil) hielt am Sonnabend bei Sadewasser seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurden zunächst drei Herren als Mitglieder aufgenommen. Sodann wurde leitens der gewählten Kommission zur Festlegung der Kandidaten zur Gemeinderatswahl Bericht erstattet über das Ergebnis ihrer bisherigen Arbeit. Die Kommission schlägt folgende Herren vor: Beyer: J. Rudefs, Tischler, D. Bruns, Invalide, H. Reger, Tischlermeister, F. Hinrichs, W. Wöllmer, Dreher, E. Seegen, Galtwart, und Kaltebe, Zimmermann (letzterer auf 2 Jahre); Nichtbelegter: Barowfs, Arbeiter, P. Rober, Hammerführer, und P. Pfeffer, Bogehalter (letzterer auf 2 Jahre). Hierbei wurde leitens der Kommission betont, daß sie bedauerlicherweise von einer Berücksichtigung von Werkstätten habe absehen müssen, da dieselben leider ihrer Verpflichtung nicht nachkommen können. — Die Kritik an den aufgestellten Kandidaten war eine lange, eingehende und oft aus persönlich grenzende. Es wurde ein Antrag angenommen, nach welchem die Kommission beauftragt wird, mit der des Bürgervereins Heppens (weßl. Teil) noch einmal zusammenzutreten zwecks nochmaliger Beratung wegen Ausschleudens eines Gemeinderatsmitgliedes.

Bekannt gerden wurden fobann die ausscheidenden Schulaußschußmitglieder. Es scheiden vom Grundbesitz aus: Warring, Werkführer, Wrrings, Schuhmachermelster, S. Schrems, Tischlermeister, G. Eiers, Zimmermann; vom Richtgrundbesitz: E. Schalte, Schuhmachermelster, G. Tobias, Tischler. Für das verrogene Mitglied Werkführer Stodisch ist ein Mitglied auf drei Jahre zu wählen. Es verbleiben vom Grundbesitz: H. Bruns, Schöllner, F. Hinrichs, Milchhändler, J. Onken, Tischlermeister, G. Ente, Zimmerpolier; vom Richtgrundbesitz: D. Holstein, Tischler. Die Auswahl der Kandidaten zu der Schulaußschußwahl wurde der betreffenden Kommission ebenfalls übertragen und noch durch vier Herren ergänzt, da einige ihrer Posten niederlegten, andere wegen Krankheit zum Rücktritt gezwungen waren. — Nach einer vorhergegangenen Kritik über das Hebungswesen der Steuern, wurde ein Antrag angenommen, nach welchem der Gemeinderat ersucht wird, sich der Gemeinde Sant anzuschließen zwecks Petitionierung an den Landtag und an die Regierung um bessere Regelung der hiesigen Steuerhebung und -Erhebung. Ferner wurde ein Antrag angenommen, in welchem der Gemeinderat ersucht wird, an die Werft heranzutreten, damit den Werftangehörigen ermäßigt wird, besser ihr Wahlrecht ausüben zu können, da die Wahlzeit nur bis 8 Uhr abends dauert und die Arbeiter erst um 7 Uhr zu Hause kommen. Nachdem noch einige Rängel über die Schulverhältnisse zur Sprache gebracht worden waren, hatte die Versammlung nach Mitternacht ihr Ende erreicht.

Aus dem Lande.

Barel, 30. Oktober.

Parteierversammlung. In der gut besuchten Versammlung, die am Sonnabend im Rindenhofe stattfand, erstattete der Genosse Hug aus Sant Bericht vom Jenaer Parteitag. Der Bericht wurde beifällig aufgenommen. Sodann wurde über die bevorstehende Gemeinderatswahl verhandelt und die Kandidatenliste aufgestellt.

Ein Rand der Flammen wurde am Sonnabend das große Gewebe des Landwirts Bölling in Schweiburg. Das Vieh konnte gerettet werden, alles übrige mußte in den Flammen bleiben. Glücklicherweise gelang es den Anstrengungen der herbeigeeilten Einwohner, das mit Schiefer bedeckte Wohnhaus zu retten. Das Feuer wurde gegen Mittag erndet, hatte aber bereits einen solchen Umfang angenommen, daß es nicht mehr erstickt werden konnte. Die Entschuldungsurache ist unbekannt.

Unvorsichtiger Weise schlug ein Galt in einer hiesigen Wirtschaft am Sonnabend abend mit der Hand in ein offenes Messer, das ein anderer Galt in der Hand hatte, und verletzte sich berat an einem Finger, daß die Wunde vom Arzt genäht werden mußte.

Oldenburg, 30. Oktober.

Die Herbst-Kontrollerversammlungen 1905 im Landwehbezirk II Oldenburg finden demnächst statt.

- Es haben zu erdkennen:
1. Sämtliche Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamte, sowie Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Marinereferat — also die Jahresklassen 1898 bis 1905.
 2. Die zur Disposition ihrer Truppen(Marine)Teile beurlaubten und die zur Disposition der Erbesoldaten entlassenen Mannschaften, soweit sie den Jahresklassen 1898 bis 1905 angehören.
 3. Befehls Ueberführung zur Landwehr (Seewehr) 2. Aufgebots: die in der Zeit vom 1. April bis 30. Sep-

tember 1893 eingetretene Mannschaften der See- und Landwehr 1. Aufgebots, sowie von den in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 eingetretene Mannschaften...

- 1. Die Schiffahrttreibenden, sowie die nach Holland beurlaubten Mannschaften (Hollandgänger), falls dieselben zu den Schiffkontrollorstellungen erscheinen.
2. Die als zeitig oder dauernd ganzinvalide anerkannten Unteroffiziere und Mannschaften.

Der Oberbürger J. sah mit den Angekündigten einsteigen und traf ihn an den Thoren stehen. Er hat den Oberbürger, er möchte ihm doch einige Stücke schenken, doch J. hielt den...

„Du sollst nicht betteln“ — dieses erste Gebot der bestgehenden Klasse hatte der vorbestrafte Zimmerer E. übertreten. Urteil: 5 Wochen Haft.

Wegen Beleidigung hatte sich der bereits 32 mal vorbestrafte Arbeiter S. aus Bielefeld zu verantworten. Er hat bei seiner Vernehmung auf der Polizeiwache einem Schuttmann gegenüber gesagt, „Was willst Du Pollad von mir, Du bist ein richtiger Pollad, aus dieser Gegend komme ich nicht her.“ Urteil: 5 Wochen Gefängnis.

Die Fahrtrablatene gemacht hat der Werftarbeiter B. aus Neustädterdegen einem Schiffszimmerer W. Urteil: 2 Tage Gefängnis.

Durch Faustschläge mißhandelt, indem er ihn auf offener Passage ausluderte und überfiel, hat der Arbeiter R. in Heppens den Arbeiter F. Urteil: 10 Tage Gefängnis.

Die Durchfahrt seines Hauses für die Hinterhausbewohner nicht erleichtert, hat der Werftarbeiter J. Er machte geltend, daß der Hauszugang beschränkt und die hinteren Einwohner doch von vorne durchgehen konnten.

Die als Waisfrau im Nihilisten Hotel beschäftigt gewesene Ehefrau B. hat der Herrschaft Tischzeug, Bettzeug, Gläser, zehn silberne Teller und Teelöffel, ferner silberne Messer und Gabeln entwendet. Derselbe ist geständig und noch nicht vorbestraft. Urteil: 10 Tage Gefängnis.

In ralemtem Tempo mit seinem Gefährt durch die Bismardstraße gefahren und mit knapper Not einem Unfall entgangen ist der Obsthändler E. aus Oldenburg. Wegen den Strafbefehl von 5 Mark hat er Berufung eingelegt, weil er nicht zu schnell gefahren sein will.

Wegen die besonders den Drohschuldschuldnern von der Polizei gegebenen Aufträge hat der Richter P. verurteilt, indem er nicht mit seiner Drohschulde am 9. September früh 8 Uhr aus dem Bahnhof erschienen ist. P. hat einen Strafbefehl von 3 Mark erhalten, dagegen aber Einspruch erhoben, weil sein Pferd ein loses Eisen bekommen und daher zu Schmelze geführt werden mußte.

Wegen nächstlicher Ruhestörung ist dem Schreiber A. ein Strafbefehl von 3 Mark zugegangen, weil er in der Wetterstraße, als er von zwei Wirtinangehörigen verharren wurde, um Hilfe geschrien und sich auch sonst noch durch die erlittene Aufregung etwas überaus benommen hat.

Als ein Wuchergeschäft schlimmerer Sorte wurde das Pfandbüchlein der Oberfrau J. hierfeldt bezeichnet. Nach Vorschrift darf pro Frau nur 2 Pf. Zinsen genommen werden. Hier aber wurde statt dessen 10 Pf. pro Mark und Monat genommen.

Dieses war jedoch nicht immer der Fall, denn ein Maurer M. hatte ein Fahrrad verlegt und als er dasselbe wieder einrichten wollte, war es schon verkauft. In dieser legieren Sache mußte die Verhandlung vertagt werden, weil M. nicht zum Termin erschienen war.

Aus aller Welt.

Der Ehemann als Lebneretter seiner Lebensmüden Frau. In der Nähe des Wundbadlagers in Berlin bereitet Frau N. einen kleinen Gemüchhandel. Sie ist dabei für Tragelasten auf die Unterfertigung ihres Mannes angewiesen.

Standesamtliche Nachrichten.

der Stadt Wilhelmshaven vom 21. bis 27. Oktober 1905. Geboren: Ein Sohn dem Schloßer Klerke, des Müllers-Jacobson Kämpfer, dem Restaurateur Pille; eine Tochter dem...

Schiffahrts-Nachrichten.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Gold. „Nachen“ ist gestern von Pernambuco nach der Weiler ab. Gold. „Erlangen“, nach Brailien, ist gestern von Funchal abge...

Entlaufen ist am Sonnabend eine fetze Kuh ihrem Führer, der dieselbe zum Schlachthaus führen wollte. Das wild gemordene Tier hätte leicht Unglück anrichten können, als es die Oldenburger Straße entlang rannte.

Gericthliches.

Schöffengericht Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 28. Oktober.

Ueber den Jaun eines fitalischen Kohlenlagers ist der Watorle H. aus Königslag am Abend des 14. Oktober gestiegen, um in dem Schuppen zu nächtigen. In dem letzteren wurden auch unbrauchbare Kupfersteine aufbewahrt, von denen auch schon mehrere gestohlen wurden.

Anzeiger für Delmenhorst.

Bekanntmachung.

Bei der Großherzoglichen Amtszentrale Delmenhorst sind für das vierte Quartal d. J. folgende Hebungsstagen angelegt:
1. für die Gemeinde Schönmoor
2. für die Gemeinde Hasbergen
3. für die Gemeinde Altenesch
4. für die Gemeinde Hude
5. für die Gemeinde Stühr
6. für die Gemeinde Ganderfese
7. für die Gemeinde Ganderfese
8. für die Gemeinde Ganderfese
9. für die Gemeinde Ganderfese
10. für die Gemeinde Ganderfese
11. für die Gemeinde Ganderfese
12. für die Gemeinde Ganderfese
13. für die Gemeinde Ganderfese
14. für die Gemeinde Ganderfese
15. für die Gemeinde Ganderfese
16. für die Gemeinde Ganderfese
17. für die Gemeinde Ganderfese
18. für die Gemeinde Ganderfese
19. für die Gemeinde Ganderfese
20. für die Gemeinde Ganderfese
21. für die Gemeinde Ganderfese
22. für die Gemeinde Ganderfese
23. für die Gemeinde Ganderfese
24. für die Gemeinde Ganderfese
25. für die Gemeinde Ganderfese
26. für die Gemeinde Ganderfese
27. für die Gemeinde Ganderfese
28. für die Gemeinde Ganderfese
29. für die Gemeinde Ganderfese
30. für die Gemeinde Ganderfese
31. für die Gemeinde Ganderfese
32. für die Gemeinde Ganderfese
33. für die Gemeinde Ganderfese
34. für die Gemeinde Ganderfese
35. für die Gemeinde Ganderfese
36. für die Gemeinde Ganderfese
37. für die Gemeinde Ganderfese
38. für die Gemeinde Ganderfese
39. für die Gemeinde Ganderfese
40. für die Gemeinde Ganderfese
41. für die Gemeinde Ganderfese
42. für die Gemeinde Ganderfese
43. für die Gemeinde Ganderfese
44. für die Gemeinde Ganderfese
45. für die Gemeinde Ganderfese
46. für die Gemeinde Ganderfese
47. für die Gemeinde Ganderfese
48. für die Gemeinde Ganderfese
49. für die Gemeinde Ganderfese
50. für die Gemeinde Ganderfese
51. für die Gemeinde Ganderfese
52. für die Gemeinde Ganderfese
53. für die Gemeinde Ganderfese
54. für die Gemeinde Ganderfese
55. für die Gemeinde Ganderfese
56. für die Gemeinde Ganderfese
57. für die Gemeinde Ganderfese
58. für die Gemeinde Ganderfese
59. für die Gemeinde Ganderfese
60. für die Gemeinde Ganderfese
61. für die Gemeinde Ganderfese
62. für die Gemeinde Ganderfese
63. für die Gemeinde Ganderfese
64. für die Gemeinde Ganderfese
65. für die Gemeinde Ganderfese
66. für die Gemeinde Ganderfese
67. für die Gemeinde Ganderfese
68. für die Gemeinde Ganderfese
69. für die Gemeinde Ganderfese
70. für die Gemeinde Ganderfese
71. für die Gemeinde Ganderfese
72. für die Gemeinde Ganderfese
73. für die Gemeinde Ganderfese
74. für die Gemeinde Ganderfese
75. für die Gemeinde Ganderfese
76. für die Gemeinde Ganderfese
77. für die Gemeinde Ganderfese
78. für die Gemeinde Ganderfese
79. für die Gemeinde Ganderfese
80. für die Gemeinde Ganderfese
81. für die Gemeinde Ganderfese
82. für die Gemeinde Ganderfese
83. für die Gemeinde Ganderfese
84. für die Gemeinde Ganderfese
85. für die Gemeinde Ganderfese
86. für die Gemeinde Ganderfese
87. für die Gemeinde Ganderfese
88. für die Gemeinde Ganderfese
89. für die Gemeinde Ganderfese
90. für die Gemeinde Ganderfese
91. für die Gemeinde Ganderfese
92. für die Gemeinde Ganderfese
93. für die Gemeinde Ganderfese
94. für die Gemeinde Ganderfese
95. für die Gemeinde Ganderfese
96. für die Gemeinde Ganderfese
97. für die Gemeinde Ganderfese
98. für die Gemeinde Ganderfese
99. für die Gemeinde Ganderfese
100. für die Gemeinde Ganderfese

Bekanntmachung.

Diesemjenigen in der Stadtgemeinde Delmenhorst wohnhaften Verlonen, welche für das Jahr 1906 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen und Wert darauf legen, den Wandererwerbseisen zum 1. Januar zu erhalten, werden aufgefordert, den Antrag auf Ausfertigung des Wandererwerbseisens bis zum 15. November d. J. im Rathaus, Zimmer 7, zu stellen.

Fritz Peitzmeier
Delmenhorst, Lange Straße
Fuhrgeschäft
bringt seine Gespanne bei Leichen-touren, Hochzeiten, Vergnügungs-fahrten u. in empfehlende Erinnerung.

Zum Gralen Anton Günther
Delmenhorst
Ede Grün- u. Julius Günther-Str.

Wirtschaft u. Bierhalle
W. Billard.
Wilhelm Saugmann.

Bereinig. der Maler, Lackierer u. Anstreicher Deutschl. Zahlstelle Delmenhorst.

Am Sonntag den 5. November cr.: Großer Ball, verbunden mit Vorträgen, im Hotel „Zum Oldenburger Hof“ (Babel).

Jeverländer (Apotheker-Bittern)

ist wegen einer appetitregenden und verdauungsfördernden Eigenschaft ein Wagenbitter ersten Ranges und ist bei Krankheiten der Verdauung wegen nicht genug zu empfehlen; derselbe sollte in keinem Haushalte fehlen.

Wilhelm Behrens, Bier- und Eishandlung.

Oldenburger Hof

•• Bremen ••
Neustädts-Bahnhof 19.
Meine Schenkwirtschaft
mit Billard
halte ich bestens empfohlen.
D. Behrmann.

Banhhilfsarbeiter-Verband.

Zahlstelle Delmenhorst.
Sonnabend den 4. November, abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
bei Peitzmeier.
Der Vorstand.

Zur Hansa-Quelle

Inhaber: G. Fehrle
Bremen-Neustadt, Grünstrasse 61,
Schenkwirtschaft und Billard
hält sich bestens empfohlen.

Rechnungsformulare

in allen Größen, empfiehlt die
Buchdruckerei Paul Bog & Co.,
Feterstraße 20, 22.

Boden
für Geländeaufhöhungen
welcher bei der Anlage der Annullation im Amtsverbande Nürtingen ausgeschachtet wird, kann kostenlos abgegeben werden.

Reflektanten wollen sich unter Angabe der gewünschten Klassen an die Bauleitung, Bant, Oldenburgerstraße 10, wenden.

Bant, den 26. Oktober 1905.
Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Nürtingen.
J. B. Dugend.

Bekanntmachung

betr. die Neuwahl der Hälfte der Mitglieder des Gemeinderats.

Von dem unterzeichneten Gemeindevorstande wird hierdurch in Betreff der nach Art. 15 der revidierten Gemeindeordnung im November d. J. vorgeschriebenen Neuwahl der Hälfte der Mitglieder des Gemeinderats pp. bekannt gemacht:

1. daß die Wähler der Stimmberechtigten aufgestellt sind und, gemäß Artikel 14 der Gemeindeordnung vom 1. November d. J., an auf 14 Tage ausgelegt werden sollen.

Hierbei wird bemerkt, daß zwei Wahlbezirke gebildet sind, und zwar gehört zum 1. Bezirk derjenige Gemeindefeld, welcher südlich des Eisenbahndammes und westlich der Werfstraße gelegen ist, während der 2. Bezirk aus dem Gemeindefeld östlich der Werfstraße und nördlich des Eisenbahndammes gebildet wird. Diese Wahlbezirke beziehen sich nur auf die Nichtbesitzer.

Als Wahllokale werden bestimmt: für die Wähler (Nichtbesitzer) des 1. Bezirkes das Lokal des Wirtes Franz Volkel an der Werfstraße, für den 2. Bezirk das Lokal „Friedrichshof“, und für sämtliche Grundbesitzer der ganzen Gemeinde das Rathaus-Restaurant.

In diesen Wahllokalen liegen die Wählerlisten vom 1. bis einschließlich 14. November d. J. öffentlich aus und können von den Beteiligten eingesehen werden. Etwaige Reklamationen sind bis zum 14. November d. J. bei dem Unterzeichneten einzubringen und erfolgt die Entscheidung hierüber bis zum 21. November d. J. Gegen diese Entscheidung kann bis zum 28. November d. J. bei dem Großherzoglichen Amte Nürtingen Beschwerde geführt werden.

II. daß die Wahl selbst auf

Wittwoch den 29. November anberaumt ist.
Dabei wird folgendes bemerkt: Es scheiden aus dem Gemeinderate aus bzw. sind ausgeschieden die Herren:

- Zimmermann Wilh. Harms, Hauptlehrer Johann Wolke, Tischler Friedr. Harms, Buchdruckerbesitzer Paul Hug, Kaufmann Josef Herbermann, Maurermeister Gerhard Grashorn, Zimmermann Nikolaus Barfels, Kaufmann Carl Baumüller, Maurer Otto Lange.

Waherdem ist eine Neuwahl vorzunehmen auf 2 Jahre für den verstorbenen Herrn Carl Duden aus der Klasse der Nichtbesitzer. Im Weiteren ist ein Ersatzmann auf 2 Jahre für den verstorbenen Herrn Uhmacher Elmar Schmidt (Nichtbesitzer) zu wählen.

Bei der Wahl ist zu berücksichtigen, daß mindestens zwei Drittel der Mitglieder und Erasmänner zu dem im Sinne des Artikels 11 der Gemeindeordnung wählbaren Grundbesitzern gehören müssen.

Die Ausgeschiedenen können wieder gewählt werden.
Mit der Wahlhandlung wird am dem genannten Tage vormittags um 11 Uhr und mit dem Ziehen der Stimmzettel abends 8 Uhr begonnen. Nach 8 Uhr können Stimmzettel nicht mehr angenommen werden.

Bant, den 27. Oktober 1905.
Der Gemeindevorstand.
J. B. Friedrichs, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Hebungen von Schul- und Kirchenumlagen finden statt:

Freitag den 3. Novbr. beim Gastwirt Deder im Wäghenholde für den Bezirk Ropperhöden, Eiedethoburg, von morgens 9 1/2 bis nachmittags 4 Uhr.

Sonntag den 4. November in meinem Hause für den Bezirk Schaar.

Montag den 6. Novbr. beim Gastwirt Stahmer in Neugroden von mittags 12 1/2 bis nachmittags 4 Uhr.

Dienstag den 7. Novbr. beim Gastwirt Schröder in Rüttersfel von mittags 12 1/2 bis nachm. 4 Uhr.

Wittwoch den 8. Novbr. in meinem Hause für den Bezirk Neuende.

Donnerstag den 9. Novbr. in meinem Hause für den Bezirk Ederleiege.

Die Hebungen dauern von morgens 9 1/2 bis nachmittags 4 Uhr.

Es wird geboten:

- Schulumlage nach der Baukast 120 %
- nach der Einkommensteuer 114 %
- Kirchenumlage nach d. Baust 16 %
- nach der Einkommensteuer 14 %

Auch wird geboten: Hausungsgerechtigkeit, sowie Kirchen-Land- und Walfsteuer.

Neuende, 30. Oktober 1905.
Joh. Euten, Rechnf.

Auktion.

Folgende zum Nachlasse des verstorbenen Bädermeisters Baumgarten zu Ropperhöden gehörige Gegenstände sollen

Wittwoch den 1. Nov. d. J.,

nachm. pünktl. 3 Uhr, im Baumgarten Hause zu Ropperhöden öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden, namentlich:

- 1 Feigteilmaschine, 1 Dampffessel, 1 Kohlendämpfer, 2 Badtröge, Tisch, Stühle, Küchenleche, Blechmülden, Backstieher, 1 Tafelwaage mit Gewicht, Benzinstränder mit Gläser, 1 Brotschneidemaschine, 2 Kofeaux, 1 Borte, Papier, Lüten usw.

Neuende, den 24. Oktober 1905.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf.

Der Gastwirt Herr G. Cessen hier wünscht wegen anderweitigen Unternehmens, seine Besitzung:

Wirtschaft
mit Tanzsaal

(inkl. Orchesterion) zu verkaufen. Antritt jederzeit, Bedingungen günstig. Umlauf nachweisbar. — Reflektanten wollen sich bald melden

J. Lükens, Mandatar,
Barcl i. O.

Als Hufschmied

empfehle mich. Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß ich die **Außerschlag-Schule** mit bestem Erfolg absolviert habe.

E. Hillers, Neuende,
Genossenschaftsstr. 56.

Wurstschmalz

5 Pfund 1,50 Mk.
— empfiehlt —

E. Langer,
Neue Straße 10.

WIE
aus der Schachtel

sind meine Neuheiten in
Herren- und Knaben-Anzügen
.. Paletots ..
Damen-Jacken und Capes
Blusen, Kostümröcken
Kleiderstoffen, Pelzkragen für Damen, sowie Kinderkleidchen
.. auf Kredit ..
in ganz bequemen Teilzahlungen von Mk. 1 an.
Möbel, Teppiche, Gardinen, Wasche
Kinderwagen.
Franz Brück,
Marktstrasse 11.

bewährteste Nahrung für **Kufeke's Kindermehl** gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Verkauf.

Zum öffentlichen Verkauf des den Herren **Joh. Gemen** und **Ed. Poppen** gehörigen

Wohnhauses

mit schönem Garten, sowie großem Geesacker, auf 22 a 88 qm

wird zweiter Termin angefragt auf

Montag den 6. Novbr. cr., nachm. 5 Uhr.

in Brück's Wirtshaus zu Schortens, wozu ich Kaufliebhaber einlade, mit dem Bemerkten, daß bei genügenden Gebote der Zuschlag erfolgen soll.

m. U. Massen, Jever.

Wer sein Fahrrad

oder seine Nähmaschine billig in tadellosem Zustand haben will, wende sich an den Schlossermeister **E. Hillers** zu Neuende, Genossenschaftsstr. 56, vis-à-vis dem Restaur. Feldschloßchen.

Salte Lager in

Fahrrädern u. Nähmaschinen sowie sämtlichen Ersatzteilen zu mäßigen Preisen

E. Hillers,
Schlossermeister.

150—200 Mk.

monatlicher Verdienst auch als Nebenverdienst bietet sich strebsamen Personen aller Stände auf solide Weise ohne Prospektentilmsche und Risiko. Alles Erforderliche gratis und franco. Off. u. G. 7850 bef. **Heint. Eisler, Hamburg.**

Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Stanniol, Blei, sowie Dampfen, Gummiabfällen und Champagnerflaschen. Zahle dafür stets die höchsten Preise. Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab.

S. Reisner,
Heppens, Landwehr 4.

Zu vermieten

kleine fünfzimmige untere Etagenwohnung. Bremer Straße 2

Zu vermieten

auf sofort oder später eine fünf-räumige Oberwohnung.

D. Roth, Grenzstraße 6.

Zu vermieten

eine an der Krümmen Straße 7 in Wilhelmshaven belegene dreizimmige Unterwohnung zum 1. November oder später.

Mandatar **G. Schwitters,**
Bant, Nordstraße 16.

Zu vermieten

zum 1. Dezember in meinem Neubau Mittel- und Altagstraße schöne drei- und vierzimmige der Reuzel entsprechend eingerichtete Wohnungen mit Erker und zwei Balkons, sowie sämtlichem Zubehör. Monat. von 16 Mark an

Wahmann, Rieder Str. 77.

Zu vermieten

eine vierr. Parterrewohnung, event. mit Herdofen; eine dreier. Etagenwohnung 3. Oktbr. od. spät.

Schröder, Meyer Weg 4.

Zu vermieten

auf sofort oder später mehrere Unterwohnungen mit Gartenland. Preis 10 Mk.

Heppens, Wähenweg 19.

Zu vermieten

zum 1. November ein Laden mit Wohnung.

G. Buddenberg.

Zu vermieten

auf sofort mehrere dreierdum. Wohnungen mit abgesehl. Korridor.

J. Dicks, Mischelstraße 31.

Zu vermieten

zum Nov. eine große dreier. Unterwohnung und eine Etagenwohnung, beide abgesehl. und mit Balkon.

Kolfers, Bant, Wollstr. 21.

Gesucht

zum 1. Nov. ein Dienstmädchen das auch im Kochen behend weiß.

Frau Arnolds, Mischelstr. 4.

Gesucht

zu Ostern ein Malerlehrling

C. Zanjen, Jaderberg.

Neuer Welt-Kalender 1906

liegt in Bestellung bei

T. Dieringa, Norden.

Handarbeits-Unterricht
für Kinder, monatl. 1 Mk.
Verkauf und Anfertigung sämtlicher Handarbeiten.
M. Sommer, Schallerstr.

Sohlen-Ausschnitten

aus dem haltbarsten, mit eichen und anderen sa. Gerbstoffen bereitgestellten Wild- und Zahnsohlleder, sowie vorzüglichen, brauchbaren Zohleder-Abfall zu möglichst billigen Preisen findet man in der Lederhandl. von

Ocker & Neveling,
Anorrstr. 6, am Bismarckplatz.

Nordenham.

Bestellungen

— auf: —

Norddeutsches Volksblatt
Fabren Jakob

Neue Welt-Kalender
Neue Zeit

Sohenjollern-Legende
In freien Stunden
sowie alle Parleischriften
nimmt entgegen

Wilh. Harms,

Herbertstraße 7.

Nauchfleisch

zart und mild gefalzen,
pr. Pfund 1.20 Mk., bei Abnahme von ganzen Stücken, ca. 4—5 Pfd., ... billiger. ...

A. Winterberg,

Adolfstraße 11.
Berl. Kaiserstraße 11.

Kleidstoffe u. Wollstoffe

zu Engros- und Einzelverkauf sind stets zur Auswahl vorräthig. Damen- u. Kindkleid od. Stiele selbst anfertigen woll., erhalt. Wild, Schmitz u. od. Pille beim Zuschneiden u. Anpassen gratis. Eltern, deren Söhne lieb, daß ihre Zöglinge nicht gut schneiden lernen, werde ich vertrauensvoll mit. Annahmen sind. tägl. Mitt. Begehrt monatl. 3 Mk. Jung- Mädchen, die sich weiter ausbilden wollen, erhalten unentgeltlichen Unterricht.

Anna Klein, Damenkleidmacherin, Peterstraße 78a, neb. d. Old. Saar- u. Verbanf.

Empfehle mich als Näherin.

Frau Johannes Moris
Genossenschaftsstr. 40.

Gesucht zum 1. Nov. ein Mädchen, welches das Nähen erlernen will.

Häcksel

per Zentner 3 Mark zu verkaufen.
J. H. Lübben,
Brauerei Neuende.

Kleine Plakate

zum Aufhängen, wie:
Laden zu vermieten,
Wobl. Zimmer zu vermieten,
Wohnung zu vermieten,
Wohngesuche zu benutzen,
Verkauf von Pfandknecht
usw. usw.

stets zu haben bei

Paul Hug & Co.

Tüchtige Arbeiter

sofort nach den Kalenren-Neubauten Heppens gesucht.

Baumhold & Koffel
Unternehmung für Beton- und Eisenbetonbauten.

Zu vermieten

freundliche dreizimmige Wohnung an ruhige Leute in unserem Hause Neue Wilhelmsh. Straße 61.

Gebrüder Reimer.